

DIE KERAMIK DER STUFEN TROIA I-V

TECHNOLOGISCHE ASPEKTE FRÜHBRONZEZEITLICHER KERAMIKPRODUKTION

Nachdem der frühe Versuch H. Schmidts²⁶, die technologische Entwicklung des Keramikmaterials aus Troia bestimmten Epochen zuzuordnen, sich in dieser Form als nicht haltbar erwiesen hat²⁷, gilt die Blegen'sche Klassifikation²⁸ nach wie vor als Grundgerüst für die Beschreibung von Waren und Herstellungstechniken. Eine Modifikation dieses Schemas erfolgte durch C. Frirdich²⁹, in der die von Blegen definierten Warengruppen nochmals einer Feineinteilung unterzogen wurden, die jedoch mit Blick auf die Primäreinteilung Blegens und seiner Mitarbeiter keine großen Neuerungen birgt³⁰. Eine Analyse und Bewertung verschiedener Tonlagerstätten in der Troas in Verbindung mit den neu gegliederten Keramikgruppen war jüngst Gegenstand einer ausführlichen Untersuchung³¹.

Die schwarz-graue Keramik ab den ältesten Troiastraten, in der Mainzer Sammlung vor allem durch Schalen repräsentiert, ist handgefertigt, überwiegend sandgemagert und reduzierend gebrannt. Der Roh-ton wurde in diesem Zeitabschnitt vorwiegend aus den Lehmen und sandigen Sedimenten des Karamenderes-Flusses gewonnen³² und für die weitere Verarbeitung, wie Untersuchungen zu rezenter Keramikproduktion zeigen, getrocknet, zerkleinert, gesiebt, eingesumpft, abgesetzt und geschlagen³³. Die anschließende Prozedur der Magerung dient dem Entzug von übermäßig eingebundenem Wasser, wobei gleichzeitig die Formbarkeit nicht zu stark beeinträchtigt werden darf³⁴. Die Magerungsmenge schwankt zwischen mittel und dicht, wobei sich die Sandpartikel mit ihrer runden und glatten Konsistenz bei der Analyse der Tonsättigung leicht vom ebenfalls verwendeten Gesteinsgrus unterscheiden lassen, der sich unter der Lupe durch seine scharfkantige Struktur verrät. Stark quarzhaltiger Sand eignet sich im Übrigen besonders gut zur Herabsetzung der »Reißgefahr« bei zu fetten, sprich wasserhaltigen Tonen, die beim Brennvorgang einen Großteil ihres Flüssigkeitsgehalts verlieren³⁵. Geschieht dies zu schnell, d.h. wurde der Ton ungenügend gemagert oder geschlämmt, ist die Gefahr eines Reißens oder Abplatzens besonders für Applikationen wie Tüllen oder Henkel erheblich größer³⁶.

Bei wenigen Stücken scheint zerstoßene Keramik, so genannte Schamotte, beigefügt worden zu sein, der aufgrund seiner physischen Eigenschaften – da schon gebrannt – als idealer Tonzusatz gilt³⁷. Zerstoßene Muschelschalen, die als Magerungsmittel kennzeichnend für sehr frühe Troia I-Schichten oder die Scherben des neu registrierten 0-Horizontes sein sollen³⁸, konnten bei der Materialaufnahme nicht festgestellt werden.

²⁶ Schmidt 1902, XIII-XVIII.

²⁷ Offensichtlich standen H. Schmidt und seinen Mitarbeitern keine Tiefen- oder Schichtangaben zur Verfügung, sodass sämtliche Aussagen zur Keramikentwicklung ausschließlich auf fertigungstechnischen Beobachtungen beruhten.

²⁸ Blegen u.a. 1950, 51ff.; 219ff.; Blegen u.a. 1951, 18ff.; 117ff.; 235ff.

²⁹ Frirdich 1997.

³⁰ Ebd. 120ff. inklusive der Troia VI-Waren. Die Arbeit konzentriert sich jedoch vornehmlich auf die computergestützte Auswertung von Keramik der Periode II aus dem Quadranten »Pinnackel E4/5«, der natürlich nur einen räumlich begrenzten stratigraphischen Ausschnitt liefern kann, der nicht generell auf die gesamte komplexe Schichtenfolge des bronzezeitlichen Troia angewandt werden kann.

³¹ Knacke-Loy / Satir / Pernicka 1995.

³² Ebd. 158f.

³³ Siehe dazu Kull 1988, 103, die genaue Aufzeichnungen über die rezente Tonaufbereitung und Gefäßproduktion in dem bekannten türkischen »Töpferdorf« Kinik anfertigte, die sich, wie sie zweifelsohne richtig anmerkt, kaum von der in der Vorzeit angewandten Methodik unterscheiden dürften.

³⁴ Ebd. 104.

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd.; Die Unterscheidung der Keramikpartikel vom gebrannten Ton des »Wirtsgefäßes« (ebd.) fällt v.a. bei dunklen Tonen jedoch sehr schwer. Hier können wiederum nur die bereits erwähnten naturwissenschaftlichen Untersuchungen entgeltliche Klarheit liefern. Aus diesem Grund wurde die Angabe »Schamotte« im Katalog mit Fragezeichen versehen.

³⁸ Frirdich 1997, 123.

Die Oberfläche wurde vor dem Gefäßbrand zumeist mit einem Überzug aus höchstwahrscheinlich flüssigem, durch Aufschlännen gereinigten Ton versehen³⁹, der bei einem dicken Auftrag auf die Oberfläche gut durch seine rissige und blättrige Struktur nachweisbar ist. Bei diesen Gefäßen verlief der Trocknungsprozess von Keramik und Überzug offensichtlich nicht synchron mit dem Ergebnis, dass die Begussmasse brach oder großflächig abplatzte⁴⁰. Diese Form der Oberflächenverdichtung unter Zuhilfenahme eines dünnen Tonschlickers – der Engobe – dient zusammen mit einer gewissenhaften Glättung der Keramik in erster Linie der Wandungsversiegelung des Gefäßes, das in dieser Weise für eine funktionstüchtige Verwendung als Nahrungs- oder Flüssigkeitsbehältnis präpariert wird⁴¹.

Die Oberfläche dieser »Troia I-Waren« zeigt eine zumeist grau-braune, in ihren Schattierungen aber dennoch äußerst variable Färbung⁴². Der Töpfer konnte die entgültige Farbgebung während des reduzierend, also unter Luftabschluss durchgeführten Grubenbrandes höchstwahrscheinlich nur sehr schwer kontrollieren, weswegen die unterschiedlichen Grau- und Brauntöne aus diesem Grund wohl nicht intentionell erzielt wurden⁴³.

Der Übergang von der ersten zur zweiten Troiastufe ist durch mehrere einschneidende Neuerungen im Bezug auf die Keramikproduktion gekennzeichnet. Zum einen werden die Tonvorkommen im Laufe der Troia II-Phase nicht länger im Bereich des Karamenderes, sondern in einem weiter nordöstlich liegenden Gebiet, der Schwemmebene des Flusses Dümrek ausgebeutet⁴⁴. Zum anderen ist spätestens seit Troia IIc/d der regelhafte Gebrauch einer langsam rotierenden Töpferscheibe⁴⁵, auch als »tournette« bekannt, nachweisbar⁴⁶. In Beziehung dazu stehen eine Reihe neuer, in der älteren Troiastufe nicht registrierter Warengruppen, vor allem die fein geschlammte, ungemagerte »Plain Ware« und die Ware mit rotem Überzug, die offensichtlich einen Einfluss aus Zentralanatolien widerspiegelt⁴⁷.

Typische Vertreter der »Plain Ware« sind die in Massenproduktion gefertigten tongrundigen Teller (**Kat.-Nr. 68-72**) sowie einhenklige Becher mit naturbelassener Oberfläche (**Kat.-Nr. 74, 76-77, 79, 81**). Die für eine Verarbeitung auf der Töpferscheibe notwendige größere Elastizität des Tones wurde hierbei vor allem durch gewissenhaftes Schlännen der Tonmasse erreicht. Eine weitere, z.B. bei der »Red Coated Ware« angewandte Alternative ist die bessere Verbindung des Tones mit den Magerungspartikeln, die nun auch aus organischem Material wie Häcksel oder Dung bestehen können⁴⁸. Die Töpferscheibe selbst kann man sich als eine Scheibe mit feststehender Achse vorstellen, die knapp über dem Boden gelagert war und ein geringes Drehmoment besaß, das z.B. jedoch ausreichend für die Produktion der bekannten Teller war⁴⁹. Die in Troia aufgefundenen, teilweise sehr früh zu datierenden Spurpfannen dürften diesem Zweck gedient

³⁹ Kull 1988, 123.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Ebd. 119f.; Frirdich 1997, 161.

⁴² Blegen u.a. 1950, 52f.; Erwähnung finden eine ganze Bandbreite von unterschiedlichen Schattierungen, »olivgrün« und »hellrot« eingeschlossen; Frirdich 1997, 122.

⁴³ Frirdich 1997, 122.

⁴⁴ Knacke-Loy / Satir / Pernicka 1995, 159f. – Der durch petrographische Untersuchungen gewonnene Befund lässt evtl. darauf schließen, dass die Töpfer der Periode Troia II die alten Vorkommen entweder nicht kannten oder bewusst neue Tonlagerstätten erschließen wollten (ebd. 160). – Der Grund hierfür könnte die mikroregionale naturräumliche Veränderung, bedingt durch die fortschreitende nordostgerichtete Verschiebung der Küstenlinie liefern, die eine Neuorganisation der Ressourcenbeschaffung erzwang (Kayan 1995 mit Abb. 8).

⁴⁵ Zur Funktion der langsam rotierenden Scheibe siehe Orton / Tyers / Vince 1993, 120; 121 Abb. 10, 2a.

⁴⁶ Bislang galt als frühester Beleg eine Scherbe aus Troia IIb-zeitlichem Zusammenhang (Blegen u.a. 1950, 225). Ein von Knacke-Loy / Satir / Pernicka untersuchtes Fragment der sog. feinen schwarzen Ware, die als typische späte Troia I-Ware gilt (Knacke-Loy / Satir / Pernicka 1995, 155; vgl. dazu auch Frirdich 1997, 122), zeigte jedoch charakteristische Merkmale einer scheibengedrehten Keramik. Ob dies die These einer chronologischen Überlappung, wenn nicht sogar einer Gleichzeitigkeit von Troia I und II (vgl. Korfmann / Kromer 1993, 168 Abb.23) unterstützt, sei dahingestellt. Die Ursachen für Suche nach neuen Tonlagerstätten und eine unterscheidbare Produktionsweise der Keramik in Verbindung mit neuen Formen wäre somit im Sozialgefüge dieser frühen Stadtsiedlung zu suchen (Korfmann / Kromer 1993, 166f.). – Die früheste scheibengedrehte Ware kann jedenfalls nun der Schicht »Ic« (dem ursprünglichen IIa) zugewiesen werden (Korfmann 1998, 19).

⁴⁷ Blegen u.a. 1950, 221f.; Frirdich 1997, 124; Efe 1988, 114.

⁴⁸ Frirdich 1997, 123-125; Blegen u.a. 1950, 221.

⁴⁹ Kull 1988, 106.

haben⁵⁰. Auf dieser Handtöpferscheibe gedrehte oder nachgedrehte⁵¹ Gefäße besitzen, solange sie nicht gesondert poliert und engobiert wurden, eine charakteristische Oberflächenstruktur, die von der einzigen Oberflächenbehandlung nach dem Drehvorgang herrührt. Der Töpfer nimmt dabei mit einem weichen Gegenstand, einem Lederlappen oder Schwamm, oder mit der bloßen Hand überschüssigen, stark wasserhaltigen Tonbrei ab. Die anschließend auf dem Gefäß verbleibende feine »Tonschlämme« verleiht dieser tongrundigen, nicht weiter »veredelten« Keramik ihr typisches feingerilltes Aussehen⁵².

Dass dieser Arbeitsschritt oft nicht sorgfältig genug ausgeführt wurde, zeigen die Tonklumpen auf der Außenwandung der Becher **Kat.-Nr. 76-77**. Ein weiteres Indiz für scheibengedrehte Keramik ist ein durch das »Bodensetzen« und Andrehen des Gefäßes ausgebildeter schneckenförmiger Tonwulst auf der Bodeninnenseite, der bei Kannen, Krügen oder auch Bechern (**Kat.-Nr. 73-74, 81**) nicht entfernt wurde, da er bei diesen geschlossenen Formen nicht sichtbar war⁵³.

Die Entscheidung, ob ein Gefäß als reine Aufbauware zu bezeichnen ist oder auf der Scheibe gefertigt wurde, lässt sich nicht immer zweifelsfrei treffen, da bei sorgfältiger Nachbehandlung alle Spuren einer Töpferscheibe beseitigt werden können⁵⁴. Diese von den älteren Keramikprodukten unterscheidbaren Waren erfahren mit den anderen Varianten wie der »Nubbly Ware«⁵⁵, die mit einheitlich großen kantigen Partikeln gemagert ist oder der lokal imitierten Variante der »Early Aegean Ware«⁵⁶ bis in die V. Troiaansiedlung keine größere Wandlung mehr. Bedeutende Neuerungen im Formenkanon selbst sind jedoch in den Perioden II d und II g zu verzeichnen, in der eine ganze Reihe neuer Gefäße Einzug in das troianische Keramikrepertoire halten⁵⁷. In einem sonst nicht zu Unrecht als konservativ bezeichneten Gewerbe wie dem Töpferhandwerk bedeutet dies ohne Frage einen deutlichen Anstoß von »außen«, sprich in Gestalt neuer Anregungen, aber auch neue Ansprüche und Anforderungen an den Töpfer⁵⁸. Diese Erweiterung des technologischen wie typologischen Spektrums hat jedoch kein Aussterben des keramischen Fundgutes aus Troia I zur Folge. Die seit den frühesten Schichten dokumentierten Waren und Gefäßformen werden seit neuesten Erkenntnissen bis in die Zeit der III. Ansiedlung produziert⁵⁹. Die Zuweisung einzelner Scherben zu einem bestimmten Horizont erweist sich jedoch in den folgenden Zeitstufen bis Troia V als zunehmend problematisch. Die unterschiedlichen Warengruppen erscheinen nicht mehr so klar umrissen, ja »standardisiert« wie in Troia II⁶⁰. Dafür zeichnet sich ab Beginn von Troia IV mit Blick auf die Keramikformen ein deutlicher Zuwachs an inneranatolischem Einfluss ab. Bis einschließlich der V. Stadt von Troia lässt sich eine traditionsreiche, bei einigen Gefäßtypen ungebrochene, nur gering modifizierte Stilentwicklung in der Keramikfertigung konstatieren, die seit dem frühesten dritten Jahrtausend v. Chr. Bestand hat.

⁵⁰ Ebd.; Dörpfeld 1968, 390 Beil. 46. IV; Schliemann 1874, Taf. 97. 80. 61.

⁵¹ Eine Reihe von Gefäßen, z.B. große Schüsseln oder auch Wirtschaftskeramik, aber auch kleine Keramiken, wie ethnographische Beobachtungen bezeugen, können mit einer Kombination aus traditionellem Aufbau mit Tonwülsten und anschließendem Nachdrehen auf der Scheibe produziert worden sein; siehe dazu Kull 1988, 104f. Abb. 99.

⁵² Ebd. 122. – Vgl. dazu beispielsweise auch die Teller Taf. 8, 2-4.

⁵³ Kull 1988, 104f.

⁵⁴ Ebd. 105.

⁵⁵ Blegen u.a. 1950, 223.

⁵⁶ Ebd. 222.

⁵⁷ Podzuweit verweist vollkommen richtig auf die von den Bau- schichten unabhängige eigenständige Keramikentwicklung in Troia, die sich nicht mit den nach der Architektur definierten Straten parallelisieren lässt (Podzuweit 1979a, 19f.), ein Phäno-

men, das bereits Blegen u.a. 1950 formulierte (Blegen u.a. 1950, 220f.). Die von ihm angegebene Anzahl von 42 neuen Formen, Typen und Varianten für Troia II d und 54 für II g (ebd. 20) ist jedoch aufgrund seiner deutlich überspannten Klassifikation um einiges zu hoch. Unbestritten bleibt aber ein klarer Zuwachs an neuen Gefäßformen, die keine direkten Vorläufer besitzen.

⁵⁸ Kramer 1985, 87f.; auch Seeher 1987b, 2 weist darauf hin, dass der Töpfer sehr traditionsgebunden arbeitet und allenfalls auf die Anforderungen des Marktes reagiert, d.h. selbst keine neuen Formen kreiert, sondern Vorschläge und Anregungen von »außen« in seine Produktpalette mit aufnimmt und umsetzt.

⁵⁹ Korfmann 1996, 1f.; Korfmann 1998, Abb. 19 mit einer typischen graupolierten Troia I-Fußschale aus Troia III-zeitlichem Kontext.

⁶⁰ Firdich 1997, 125.

SCHALEN UND TELLER

Knickwandschalen

Die ausschließlich in fragmentierter Form vorliegenden Gefäße der »frühesten Troiaansiedlung« umfassen ein für diese Epoche typisches Form- und Fabrikatsspektrum. Es handelt sich hierbei vornehmlich um den Typus der Knickwandschale⁶¹, teilweise mit horizontalen randständigen⁶², ungegliederten Tunnelösen versehen⁶³, die wohl als Schnurführung zum Aufhängen des Gefäßes angebracht wurden. Die Sonderform **Kat.-Nr. 9** besitzt einen zusätzlich geflaschten Rand⁶⁴. Ebenso charakteristisch sind plastische Handhaben wie das Bruchstück eines vertikalen Griffflappens (**Kat.-Nr. 53**)⁶⁵, Randstücke mit Ansätzen für horizontale Griffleisten oder Knubben (**Kat.-Nr. 43, 52**)⁶⁶ sowie Randüberhöhungen (**Kat.-Nr. 52, 54**)⁶⁷, die ebenso in kombinierter Form auftreten können. Das Fragment **Kat.-Nr. 44** lässt die Bruchspur eines horizontalen Rundhenkel erkennen⁶⁸. Die Randlippe ist bei fast allen in Mainz registrierten Stücken rund geformt, lediglich bei **Kat.-Nr. 8** sowie **40** ist der Rand abgeflacht. Der Knickwinkel kann relativ stark variieren, die Extremwerte beziffern sich auf 30° für flache Exemplare (**Kat.-Nr. 39**) und 80° bei sehr tiefen Typen⁶⁹ (**Kat.-Nr. 5**), ein Mittelwert von 45° ist jedoch am häufigsten anzutreffen. Der Rand von dem Stück **Kat.-Nr. 40** verläuft nach dem Knick gerade. In Troia selbst konnte im neu definierten und bislang ältesten so genannten Troia 0- oder Vor Troia I-Horizont neben wenigen Bruchstücken von Keramik in typischer Troia I-Machart auch diese Schalenform nachgewiesen werden⁷⁰. Die folgenden FBZ-Schichten führen diesen Schalentyp mit den zuvor beschriebenen technischen Merkmalen von frühestem Troia I bis zum Ende von Ilg⁷¹, ausgenommen einem von Blegen für die Form A12 konstatierten kurzfristigen starken Rückgang in Troia I-Spät⁷². Die sehr seltenen, mit den Knickwandgefäßen verwandten Schalen aus der IV. und V. Troiaansiedlung⁷³ weisen mit ihrer zumeist glänzend polierten roten Engobe eine vollkommen andere Oberflächenbehandlung und Tonqualität als ihre Vorläufer aus Troia I-II auf. Sie konnten im Mainzer Troiabestand nicht nachgewiesen werden.

Für die in Mainz befindlichen Stücke sollte, nimmt man den handschriftlichen Vermerk »I. Ansiedlung« auf den beigegepackten Inventarkarten als gewiss nicht überzubewertenden Hinweis mit hinzu, demnach eine Datierung vornehmlich in die Phasen Troia I-Früh bis -Mitte als angemessen erscheinen. Da Applikationen wie Schnurösen oder Knubben vor Troia IIc ihr Ende finden⁷⁴, kann für Fragmente mit derartigen plastischen Ergänzungen diese Schicht als terminus ante quem angeführt werden. Alle weiteren Scherben wie das Bruchstück mit Henkelansatz entziehen sich einer enger umrissenen Einordnung, da – wie bereits erläutert – Troia I-Waren und Formen bis in die Epoche der III. Ansiedlung vertreten sind.

⁶¹ **Kat.-Nr. 1-9, 12-14, 16, 18, 20-25, 27-29, 33, 35-40, 43-44, 51-52, 54, 56, 60.** – Blegen Form A12, A13, A15; siehe dazu Blegen u.a. 1950, Taf. 129; Huot 1982, Taf. 62ff; Podzuweit 1979a, 112f. (Typ 1El u. II); die künstlichen Knickvarianten »spitzwinklig«, »rechtwinklig«, »stumpfwinklig« und »mit Rundprofil« (ebd. 112) besitzen, so wünschenswert dies auch wäre, keine wirklich typologische oder gar chronologische Relevanz, da Podzuweits Kriterien zu subjektiv sind.

⁶² Die Variante mit Tunnelöse auf dem Knick, die etwas früher datieren würde (Kılıç 1994, 43), ist in Mainz nicht vorhanden.

⁶³ **Kat.-Nr. 8-9, 14, 16, 18, 28, 46, 51, 55-56, 60.**

⁶⁴ Podzuweit 1979a, 107 (Form 1B2b); Theoretisch ist bei dieser Sonderform auch eine Verwendung als Deckel möglich (ebd. Anm. 1025), die durch den Flansch ausgebildete umlaufende Kehle würde einen guten Halt auf dem Gefäßrand garantieren. Die hier vorhandene, bislang nicht registrierte Schnuröse bei

Schalen mit geflaschtem Rand spricht allerdings gegen eine solche Interpretation, da die Passgenauigkeit deutlich behindert wäre.

⁶⁵ Vgl. z.B. Blegen u.a. 1950, Taf. 264 Nr. 16, 21.

⁶⁶ Ebd. Taf. 225 Nr. 36685; Taf. 258; 260, 6; 261, 15.

⁶⁷ Vgl. z.B. ebd. Taf. 258, 1c (erstes Profil von rechts).

⁶⁸ Vgl. z.B. ebd. Taf. 376, 36853.

⁶⁹ Siehe dazu auch Kılıç 1994, 42.

⁷⁰ Korfmann 1992, Abb. 22, 6 mit doppelt vertikal durchlochter Knubbe unterhalb des Knicks.

⁷¹ Blegen u.a. 1950, 60f.; 61f.; 226; Firdich 1997, Taf. 2, 23; 3, 12; 9, 20; 38, 28; 43, 15.

⁷² Blegen u.a. 1950, 60f.

⁷³ Blegen u.a. 1951, 124 (Typus A14); 239f. (Typus A21).

⁷⁴ Podzuweit 1979a, 112.

Schalen mit einziehendem Rand

Eine weitere frühe Keramikform ist die so genannte Schale mit einziehendem Rand⁷⁵. Sie ist in Mainz mit den grautonigen Stücken **Kat.-Nr. 15, 17, 19, 45** sowie einem später zu datierenden, rot engobierten Fragment (**Kat.-Nr. 42**) mit horizontalem Henkel vertreten. Neben der Knickwandschale ist diese Variante in den frühen Troiaschichten am häufigsten anzutreffen, sie kann ebenso wie die Knickwandgefäße Applikationen in Form von plastischen Leisten, Knubben, Henkel oder Randüberhöhungen besitzen. Der leicht nach oben ziehende Randverlauf bei den Scherben **Kat.-Nr. 19** und **45** deutet diese letztgenannte Möglichkeit an. Nach Blegen lässt sich dieser Schalentyp ab dem Ende von Troia I-Früh nachweisen und ist als feine graue Ware mit Überzug und Politur besonders zahlreich in den jüngeren Troia I-Schichten dokumentiert⁷⁶. Die Laufzeit dieser Form erstreckt sich ohne Hiatus durch die gesamte Frühbronzezeit bis zur V. Ansiedlung⁷⁷, wobei ab Troia II abermals rot engobierte, z.T. organisch gemagerte Waren dominieren⁷⁸ und die neu eingeführte Drehscheibentechnik endgültig ab Troia IIc/d zum Tragen kommt⁷⁹. Anzumerken ist ebenso die große Variationsbreite des Profils, das mit seinem generell bogenförmigen Wandungsverlauf bei einigen stark gekrümmten Formen eher dem einer Knickwandschale⁸⁰ ähneln kann. Die graupolierten Schalenfragmente können somit in einem Zeitraum von Troia I-Mitte bis in die Epoche der III. Ansiedlung gesetzt werden. Das Bruchstück mit stark einziehendem Rand und Rundhenkel findet seine besten Parallelen in Schalen, die ab der Stufe II gefertigt wurden⁸¹.

Schalen mit innen verdicktem Rand

Schalen mit innen verdicktem Rand⁸² bilden die dritte Untergruppe der in Mainz vorhandenen alttroianischen Gefäßformen. Die folgenden Randfragmente (**Kat.-Nr. 10, 30, 32**) besitzen die namengebende, bei den drei Vertretern dieser Variante durchwegs längliche Verdickung auf der Innenseite des Randes. Der Profilverlauf ist bei allen Exemplaren gerade bzw. leicht geschwungen, die Randlippe rundlich geformt. Der Rand bei **Kat.-Nr. 30** zieht leicht nach oben und deutet wie bei den vorher besprochenen Schalenformen eine überrandständige Applikation⁸³ an. Andere plastische Ergänzungen wie Ösen⁸⁴ oder Henkel⁸⁵ sind gleichfalls bekannt, an den Scherben aus Mainz aber nicht vorhanden. Diese Randbildung ist ab den ältesten Schichten von Troia I belegt, jedoch lassen die Mainzer Scherben die für diese frühe Datierung notwendige weiß inkrustierte Innenrandverzierung⁸⁶ vermissen. Für Troia I-Mitte und I-Spät wurde eine unverzierte, betont länglich-flache Variante dieser Innenrandverdickung registriert, die den älteren, dicker geformten und ritzverzierten Vorgängertypus ersetzt⁸⁷. Dies würde vor allem auf die Fragmente **Kat.-Nr. 10** und **32** in der Mainzer Kollektion zutreffen. Die Produktion dieses Schalentyps endet mit der ersten Troiastufe. Eine Kontinuität dieser Form bis nach Troia II, von Schmidt anhand eines angeblich aus Troia IIa

⁷⁵ Blegen u.a. 1950, Taf. 129 (Typ A 16); Podzuweit 1979a, 121ff.

⁷⁶ Blegen u.a. 1950, 62; Korfmann 1992, Abb. 22, 5 mit vertikaler Kerbgruppe.

⁷⁷ Troia III: Blegen u.a. 1951, 24f.; Troia IV: ebd. 124; Korfmann 1995a, Abb. 10, 1 (mit Rundhenkel); 11, 4 (ohne Henkel, rundbodig); beide aus Troia IV-Früh; Troia V: Blegen u.a. 1951, 240.

⁷⁸ Blegen u.a. 1950, 227; ebd. 221; Efe 1988, 114; Vergleichsstücke aus Troia II-zeitlichem Zusammenhang: Frirdich 1997, Taf. 2, 19; 4, 3; 8, 16; 9, 1. 21; 13, 2; 16, 15; 35, 20; 43, 13; 60, 10.

⁷⁹ Podzuweit 1979a, 23.

⁸⁰ Blegen u.a. 1950, 62; Podzuweit 1979a, Taf. 2 Nr. FI4; diese »Grenzfälle« sind in Mainz nicht vertreten.

⁸¹ Blegen u.a. 1950, Taf. 375.

⁸² Blegen u.a. 1950, Taf. 129 (Typ A6); Podzuweit 1979a, 110ff.

⁸³ Vgl. dazu ebd. Taf. 253, 18. 19.

⁸⁴ Ebd. Taf. 255 If (rechts außen).

⁸⁵ Ebd. Ig (rechts außen).

⁸⁶ Ebd. 58 Taf. 253, 1-12; 256; Korfmann 1992, Abb. 22, 8-10.

⁸⁷ Blegen u.a. 1950, 59.

stammenden restaurierten Exemplars als Hypothese formuliert⁸⁸, konnte durch die Blegen-Grabungen nicht bestätigt werden⁸⁹. Die wenigen Fragmente in Mainz können folglich in den Zeitabschnitt Troia I-Mitte bis I-Spät datiert werden.

Der konische Hohlfuß (**Kat.-Nr. 31**) sowie die Flachbodenstücke (**Kat.-Nr. 49, 57**) und das Bodenfragment mit flauem Standring (**Kat.-Nr. 50**) können allesamt mit den oben angeführten Schalentypen in Verbindung gebracht werden⁹⁰.

Steilwandige Schalen

Vier Fragmente (**Kat.-Nr. 11, 26, 34, 48**) können dem seltenen Typus der steilwandigen Schale zugeordnet werden⁹¹. Die Randstücke sowie des Wandungsstück mit Bodenansatz besitzen alle eine grau- bis graubraun oder grau-rötlich überzogene und glänzend polierte Oberfläche. Diese Schalenform ist ab der frühesten Troia I-Schicht geläufig, jedoch liegt kein vollständig restaurierbares Exemplar aus dieser Siedlungsphase vor⁹². Gleiches kann für die II. Troiastufe vermerkt werden, wobei diese Form neben den grauen und schwarzen Waren auch als »Red Luster Ware« in Erscheinung tritt⁹³. Fragmente einer Becherform, die Blegen gesondert als »A 30« vermerkte und als »Red Coated-« und »Nubbly Ware« auch in der III. Troiasiedlung vorkommt, können bisweilen ebenso zu den steilwandigen Schalen gezählt werden⁹⁴. Die wenigen Bruchstücke, die ebenso wie die Knickwandschalenfragmente aus der Schachtel mit dem Vermerk »Erste Ansiedlung« stammen, ließen sich ohne Vorbehalt in die Phase Troia I datieren.

Kalottenförmige Schalen

Die Mainzer Sammlung besitzt ein grautoniges ergänztes Exemplar (**Kat.-Nr. 67**), eine Wand- sowie zwei Randscherben (**Kat.-Nr. 47, 58-59**) dieser einfachen Schalenform⁹⁵. Das rundbodige, handgefertigte Stück mit runder Randlippe (**Kat.-Nr. 67**) sowie das Fragment mit Horizontalhenkel (**Kat.-Nr. 58**) weisen mit seiner unebenen, »gebeulten«, flüchtig polierten Oberfläche die Eigenschaften einer Ware auf, die Blegen mit dem treffenden Ausdruck »Nubbly Ware«⁹⁶ bezeichnete. Das Gefäßfragment **Kat.-Nr. 59** ist hingegen offensichtlich scheibengedreht und war ursprünglich mit einem Überzug versehen, der jedoch bis auf wenige Spuren vollständig abgeplatzt ist. Ebenfalls auffallend dünnwandig ist das Gefäßbruchstück mit vertikal durchlochter Knubbe gefertigt (**Kat.-Nr. 47**). Es besitzt eine dünn aufgetragene rote Engobe.

Die handgemachte Variante, oft mit horizontalem Rundhenkel versehen, ist ab der Stufe IIg in der schwarzen und grauen, rotüberzogenen, glatten und der besagten »Nubbly Ware« nachgewiesen⁹⁷. Die Kalottenschalen aus den späteren Schichten wurden zum überwiegenden Teil auf der Töpferscheibe gefertigt, die Belegstücke aus der späten IV.⁹⁸ und vor allem V.⁹⁹ Ansiedlung besitzen z.T. ein mit roter Tonschlämme aufgemaltes Kreuz auf der Innenseite. Diese in der Literatur als »Red Cross Bowls« geläufigen Schalen galten

⁸⁸ Schmidt 1902, 18f. (Nr. 396).

⁸⁹ Blegen u.a. 1950, 59.

⁹⁰ Da die frühen Troiagefäße zumeist nur in stark zerscherbtem Zustand aufgefunden wurden, ist es äußerst schwierig, ein vollständiges Profil dieser Schalen zu erstellen; siehe dazu Blegen u.a. 1950, 58f.

⁹¹ Blegen Form A 5; siehe dazu Blegen u.a. 1950, Taf. 129; Podzuweit 1979a, 128 (Typus H).

⁹² Blegen u.a. 1950, 58.

⁹³ Ebd. 226 Taf. 129.

⁹⁴ Ebd. 228.

⁹⁵ Blegen Form A 18; siehe hierzu Blegen u.a. 1950, Taf. 129; Podzuweit 1979a, 126ff. (Typ G).

⁹⁶ Blegen u.a. 1950, 223; siehe dazu auch oben.

⁹⁷ Ebd. 227.

⁹⁸ Blegen u.a. 1951, 138; ohne Innenverzierung: Korfmann 1995a, Abb. 11, 3 (Troia IV früh mit Standboden).

⁹⁹ Blegen u.a. 1951, 240 Taf. 240; 244; 246.

lange Zeit als »Leittyp« für Troia V¹⁰⁰, was mittlerweile durch wesentlich früher zu datierende, gut dokumentierte Beispiele widerlegt ist¹⁰¹. Das restaurierte Exemplar als auch die Schalenbruchstücke können folglich in die Zeit ab der II. Troiasiedlung datiert werden.

Schale mit ausgespartem Rand

Schalen mit abgesetztem, gekehltem Rand bilden ab der Stufe IIg in Troia in verschiedenen Variationen eine von anderen Schalenformen deutlich unterscheidbare Gefäßgruppe¹⁰². Die so genannten Schalen mit ausgespartem Rand¹⁰³, z.T. mit einem Rundhenkel versehen¹⁰⁴, können jedoch als eine Innovation der IV. Troiasiedlung angesehen werden. Die Mainzer Kollektion enthält ein ergänztes henkelloses Exemplar dieser späten Frühbronzezeit-Gefäßform (**Kat.-Nr. 72**), versehen mit einer nur leicht ausgeführten Aussparung sowie einem dünnen rotpolierten Überzug. Schalen mit dieser speziellen Randgestaltung sind in allen Stufen von Troia IV in rot engobierten und so genannten frühägäischen Varianten registriert¹⁰⁵. Nach Ende der Frühphase von Troia V, in der diese Schalen gelegentlich noch in »Red Coated Ware« vertreten sind, kann dieser Gefäßtyp nicht mehr nachgewiesen werden¹⁰⁶. Das Mainzer Stück lässt sich folglich in den oben angegebenen Zeitrahmen, Troia IVa bis Vc, eingliedern.

Teller

Die tongrundigen, naturbelassenen, zumeist unregelmäßig geformten flachen Teller¹⁰⁷, in Mainz mit drei ergänzten und einem vollständigem Exemplar (**Kat.-Nr. 68-71**) vertreten, gelten als frühestes Produkt einer auf der langsam rotierenden Töpferscheibe hergestellten Gefäßpalette. Das älteste bisher bekannte Fragment dieser einfachen Gebrauchsform stammt aus der Stufe IIb. Bis zum Horizont IIc ist die Wandung noch relativ dick, wird aber im Verlauf der weiteren Siedlungsphasen bedeutend dünnwandiger gefertigt¹⁰⁸. Häufig ist dieser Typus ebenso in der III. Ansiedlung, wobei der Großteil der Stücke keine besondere Oberflächenbehandlung zeigt. Nur ein sehr geringer Anteil kann den rot engobierten Waren zugeordnet werden¹⁰⁹. Die Menge der aufgefundenen Teller ist in Troia IV deutlich kleiner als in den vorangegangenen Stufen, eine Entwicklung, die sich in der geringen Stückzahl dieser Gefäßform in den frühen und mittleren Phasen von Troia V bestätigt¹¹⁰. Die recht dick belassene Wandung der Teller **Kat.-Nr. 68-69** und **71** spricht dafür, diese Exemplare in einen frühen Kontext, sprich dem zeitlichen Abschnitt von IIb/c bis IIc, einzugliedern, wohingegen der Teller **Kat.-Nr. 70** wesentlich dünnwandiger produziert wurde. Damit käme für dieses Stück ein chronologischer Rahmen ab IIc in Frage. Die Entwicklungslinie von dicken zu dünnwandigen Tellern ist natürlich nur eine vage und nicht generell anwendbare Interpretationshilfe, Teller mit einer beträchtlichen Wandungsstärke sind ebenso in den späten Troia II-Straten und darüber hinaus belegt, während dünnwandige Stücke ebenso gut in Troia IIb/c-d-zeitlichem Zusammenhang vorgefunden werden können. Der auf einem Vergleich der Wandungsstärke basierende Datierungsvorschlag kann somit nur einen groben Anhaltspunkt zur Einordnung dieser drei Teller liefern.

¹⁰⁰ »The motive [...] is a hallmark par excellence of the Fifth Settlement« (ebd. 250).

¹⁰¹ Korfmann 1983, 295ff.

¹⁰² Blegen Typus A 18-21; vgl. dazu Blegen u.a. 1950, Taf. 129.

¹⁰³ Blegen Form A 20; Podzuweit 1979a, 129f.

¹⁰⁴ Blegen u.a. 1951, Taf. 178, 6; 180, 14; 183, 10.

¹⁰⁵ Ebd. 125.

¹⁰⁶ Ebd. 241.

¹⁰⁷ Blegen Form A 2; siehe dazu Blegen u.a. 1950, Taf. 129; Podzuweit 1979a, 130ff.

¹⁰⁸ Blegen u.a. 1950, 225.

¹⁰⁹ Blegen u.a. 1951, 24.

¹¹⁰ Ebd. 122; 239; diese späten Teller sind jedoch wesentlich tiefer und entsprechen nicht mehr den Mainzer Exemplaren.

BECHER

Einhenklige Becher

So genannte Tankards

Einfache bauchige bis beutelförmige »Tankards« repräsentieren die zweifellos häufigste Becherform in Troia. Neun einhenklige Gefäße aus der Mainzer Troiasammlung konnten diesem weitläufigen Typus mit der abstrakten Bezeichnung »A 39« entsprechend der Blegen-Klassifikation zugewiesen werden (**Kat.-Nr. 73-79, 81-82, 107**)¹¹¹. Die Grundform besitzt hierbei eine Variationsbreite, die von gedungen rundlich (**Kat.-Nr. 75**) bis zu einem doppelkonisch geformten Körper (**Kat.-Nr. 73**) reichen kann. Charakteristisch für dieses zumeist auf der Töpferscheibe angefertigte Trinkgeschirr ist die vor allem bei der »Plain Ware« häufig anzutreffende nachlässige Behandlung der Oberfläche. Anhaftende Tonklumpen, wie beispielsweise bei **Kat.-Nr. 77** wurden zum Teil nicht entfernt, die hohe Anzahl der aufgefundenen Becher dieses Typus unterstreicht zudem seine Eigenschaft als massenhaft angefertigtes Gebrauchsgeschirr¹¹². Gegen Ende von Troia I noch nicht mit Sicherheit belegt¹¹³, ist diese Becherform ab der Stufe Troia IIa in den grauen bzw. schwarzen sowie am häufigsten als Ware mit rotem Überzug regelhaft im archäologischen Fundgut dieses Siedlungsabschnittes vertreten¹¹⁴. Für die Dauer von Troia III dominiert neben der grauen und schwarzen Ware sowie der »Red Coated Ware« die »Plain Ware«¹¹⁵. Ab Troia IV tritt neben der glatten, naturbelassenen Machart wieder verstärkt die rotüberzogene Variante hinzu¹¹⁶. Nur wenige Fragmente lassen sich dem V. Siedlungsabschnitt zuweisen, jedoch bezeugen einige typische Bruchstücke in »Grey Ware« als auch die naturbelassenen und rot engobierten Waren das Vorkommen dieser Keramikform ebenso in der ausgehenden Frühbronzezeit¹¹⁷. Wie viele andere Keramikgattungen in Troia besitzt auch dieser Bechertypus eine ungebrochene Tradition von der späten Frühstufe der Siedlung bis in die Phase Troia V. Eine relativchronologische Zuweisung der einzelnen Becher aus dem Museumsbestand in Mainz kann somit nur auf sehr allgemeinem Niveau erfolgen. Gute Vergleichsstücke für die Exemplare mit naturbelassener Oberfläche sowie die Becher mit rotem Überzug datieren beispielsweise nach Troia III oder IV¹¹⁸. Für das bauchig-rundbodige Exemplar mit gerilltem schleifenförmigem Henkel (**Kat.-Nr. 107**) existieren ebenfalls gute Parallelen aus der III. Ansiedlung¹¹⁹. Ähnlich wie die Mainzer Becher besitzen diese eine eher nachlässige Formgebung und Oberflächenbehandlung. Für die gedungen wirkende, bauchige Variante mit Standboden (**Kat.-Nr. 75**) käme jedoch ebenso eine Datierung in die Zeit der zweiten Troiasiedlung in Betracht¹²⁰.

Siebbecher

Mit dem Fragment **Kat.-Nr. 83** befindet sich schließlich auch ein Siebbecher in der troianischen Keramiksammlung des Zentralmuseums. Mit Sieblöchern versehene Becher repräsentieren eine eher seltene Erscheinung innerhalb der Gefäßgattungen in Troia¹²¹. Das Bruchstück mit Henkel und Wandungsansatz besitzt

¹¹¹ Blegen u.a. 1950, 64; 229; Blegen u.a. 1951, 25f.; 126f.; 242; Podzuweit 1979a, 158ff.

¹¹² Berücksichtigt werden muss hierbei ebenso die hohe Anzahl an Henkelfragmenten, die nicht zwingend einem bestimmten Bechertypus zugewiesen werden können (Blegen u.a. 1950, 229).

¹¹³ Blegen u.a. 1950, 64.

¹¹⁴ Ebd. 229; Frirdich 1997, Taf. 48, 7.

¹¹⁵ Blegen u.a. 1951, 25f.

¹¹⁶ Ebd. 126f.

¹¹⁷ Ebd. 242.

¹¹⁸ Ebd. Taf. 68, 33150; Taf. 69.

¹¹⁹ Ebd. Taf. 68, 33204. 34373.

¹²⁰ Vgl. beispielsweise Blegen u.a. 1950, Taf. 378, 36845.

¹²¹ Blegen u.a. 1950, Taf. 132 (Typus D 27); Podzuweit 1979a, 158ff.

eine beigefarbene, naturbelassene Oberfläche und reiht sich somit ein in die wenigen »Plain Ware«-Scherben, die bei Blegen lediglich im Zusammenhang mit Troia IIg-zeitlichen Straten dokumentiert werden konnten¹²². Direkt anschließen an diesen Typus lässt sich ein einhenkliger Siebbecher sowie eine flache Schale mit drei seitlich angebrachten Beinchen, die wohl ein besseres Abtropfen der Restflüssigkeit gewährleisten sollten¹²³. In die Gruppe der Sieb- oder Seihgefäße können zudem ein zweihenkliges Wirtschaftsgefäß¹²⁴ sowie Behältnisse eingereiht werden, die bislang nur aus den von Schliemann durchgeführten Grabungskampagnen bekannt sind¹²⁵.

Becher mit sanduhrförmigem Profil

Die Mainzer Troiasammlung enthält ein ergänztes Exemplar dieser Becherform mit ihrem charakteristischen Profilverlauf (**Kat.-Nr. 84**)¹²⁶. Geringe Reste einer einstmals glänzend polierten roten Engobe sind noch partiell erhalten. Die einzigen sicher stratifizierten Stücke stammen ausschließlich aus der V. Troiasiedlung, allesamt mit einem roten Überzug versehen¹²⁷. Eine horizontale Rillenverzierung im Bereich der Einschnürung ist bei dem Mainzer Exemplar jedoch nicht vorhanden. Einer der bei Schliemann publizierten »Sanduhr«-Becher wurden von ihm der IV. Troiastufe zugewiesen¹²⁸. Die Variante mit zwei Henkeln, angeblich aus Troia IV, ist ebenfalls nur bei Schliemann belegt¹²⁹. Als sicherster chronologischer Ansatz für den Mainzer Becher dürften die Schichten der V. Siedlung gelten.

Zweihenklige Fußbecher

Der durch Brandeinwirkung beschädigte rottonige Fußbecher (**Kat.-Nr. 80**) fällt zunächst durch seine grobe Tonqualität und nachlässige Oberflächenbehandlung auf. Das Exemplar repräsentiert einen Gefäßtypus, der in dieser Ausführung in der Publikation von Blegen nicht registriert ist¹³⁰. Für Gefäße, die als Trinkgeschirr in erster Linie zur Nahrungsaufnahme bzw. für gastliche Zwecke gefertigt wurden, ist dies eher ungewöhnlich. In Troia sind solche gedrungene zweihenkligen Becher mit niedrigem Standfuß in Ton aus der »III., verbrannten Stadt« bekannt¹³¹. Ein weiteres gutes Vergleichsstück, in diesem Fall mit etwas höherem Fuß, ist im Fundbestand der IV. Troiasiedlung vertreten¹³². Schliemann erwähnt bei diesem Becher zudem seine grobe Machart¹³³. Becher aus Gold und Silber mit zylindrischem bzw. konkav geformtem Profilverlauf und kleinem zylindrischen Standfuß oder ringförmigem Wulst, in diesem Fall jedoch ohne Henkel, sind Bestandteil des Schatzfundes »A« und »B«, der neuen Erkenntnissen zufolge nicht mehr zwingend früher als

¹²² Blegen u.a. 1950, 240.

¹²³ Schliemann 1881, 621f. Nr. 1197; Menghin 1992, 73 Nr. 186. – Blegen u.a. 1950, Taf. 132 (Typus D 25).

¹²⁴ Blegen u.a. 1951, 34 (Typus D 26); das Gefäß ist nur mit einem Exemplar aus der Schicht Troia IIIId sicher belegt. – Schliemann weist eines dieser Behältnisse der vierten Siedlung zu (Schliemann 1881, 621 Nr. 1193).

¹²⁵ Angeführt werden ein zweihenkliger Becher (Nr. 1191), ein henkelloser Becher (Nr. 1192) sowie eine perforierte Tasse (Nr. 1196) (alle Schliemann 1881, 620ff.). – Ebenfalls nicht aufgeführt bei Eastons erweiterter Keramiktypologie (Easton 2002, Taf. 126ff.). Ob der Becher vom Typs D 27 eine ähnlich lange Laufzeit wie die verwandten perforierten Gefäßtypen besessen hat, in diesem Fall vom Ende der II. bis zur IV. Siedlung, lässt sich nicht entscheiden.

¹²⁶ Blegen Typ A 41. – Siehe dazu Blegen u.a. 1951, 241. – Podzuweit 1979a, 154f. (CI).

¹²⁷ Blegen u.a. 1951, 241.

¹²⁸ Schliemann 1881, Nr. 1182.

¹²⁹ Ebd. Nr. 1080; Schmidt 1902, Nr. 1880; vgl. ebenso Easton 2002, Taf. 126, A 228.

¹³⁰ Das Stück erinnert an die Becherform »A 44« (vgl. Blegen u.a. 1950, Taf. 129), dessen Laufzeit sich anscheinend auf die Stufe Troia IV beschränkt (Blegen u.a. 1951, 127); jedoch besitzt diese Variante eines zweihenkligen Bechers ein eher sichelförmiges Profil und anstatt eines Fußes eine konkav geformte Standfläche.

¹³¹ Schliemann 1881, Nr. 324.

¹³² Ebd. Nr. 1085.

¹³³ Ebd. 599.

Troia III angesetzt werden muss¹³⁴. Entsprechungen für solche henkellosen Becher in Ton existieren ebenfalls¹³⁵. Den einzigen Anhaltspunkt für eine Troia-interne Relativdatierung können somit nur die von Schliemann publizierten Exemplare liefern (Troia III bzw. IV)¹³⁶.

So genannte *depata amphikypella*

Wie kaum eine zweite Gefäßform steht das so genannte *depas amphikypellon*¹³⁷ geradezu als Symbol für die bronzezeitliche Metropole an der Nordwestküste Kleinasiens. Der schlanke, zylindrische Körper dieses Trinkgefäßes mit schwach ausladendem Rand in Verbindung zwei hohen schleifenförmigen Rundhenkeln ist einzig und unverwechselbar (**Abb. 1**). Schliemann wollte darin den bei Homer mit diesem Ausdruck bezeichneten Gefäßtypus erkennen¹³⁸, etymologische Forschungen ergaben jedoch, dass dieser »troianische zweihenklige Becher«, wie ihn K. Bittel¹³⁹ alternativ bezeichnete, nicht mit dem homerischen »*depas*« zu identifizieren ist¹⁴⁰. Dennoch hat sich diese Bezeichnung als unzweideutiger Begriff für diesen speziellen Bechertypus soweit etabliert, dass er als *terminus technicus* weiterhin in der Fachliteratur Verwendung findet. Das hohe Fundaufkommen in Troia veranlasste bislang immer zu der Annahme, Nordwestanatolien, wenn nicht gar Troia selbst, als Entstehungs- und »Vertriebsort« dieser Gefäßform im Zusammenhang mit einem weitreichenden Handelsnetz in der späten Frühbronzezeit anzusehen¹⁴¹. Die recht außergewöhnliche Form dieses Gefäßes, gelegentlich in Verbindung mit einer normalerweise für Metallgefäße typischen vertikalen Kannelierung¹⁴², lässt auf Vorformen aus Bronze oder Edelmetall¹⁴³ schließen, die in einer kostengünstigeren Variante kopiert wurden¹⁴⁴. Mit den restaurierten Exemplaren (**Kat.-Nr. 85, 97**) besitzt die troianische Sammlung in Mainz zwei klassische Vertreter dieser Becherform.

Das *depas* **Kat.-Nr. 85** mit breitem, schwach gewölbtem Standboden wurde mit einer streifig polierten, braunroten Engobe versehen. **Kat.-Nr. 97**, dessen Oberfläche die gleiche Farbe und Polierstruktur aufweist, besitzt dazu eine charakteristische konisch geformte, abgesetzte Standfläche. In Troia stammt der früheste Beleg für ein *Depas*gefäß aus der Schicht IIc und ist die gesamte II. Periode hindurch als schwarz- bzw. graupolierte, rotüberzogene und »frühägäische« Ware geläufig¹⁴⁵. Troia III erbrachte vor allem *depata* mit rotem Überzug¹⁴⁶, während in Troia IV bei den Grabungen der amerikanischen Expedition ein zahlenmäßiger Rückgang dieser spezifischen Form in den Schichten verzeichnet wurde. Lediglich einige rot engobierte Fragmente sowie ihre Pendants mit grau- oder schwarz polierten Oberflächen konnten geborgen werden¹⁴⁷. *Depata* aus der V. Ansiedlung wurden von Blegen nicht aufgefunden. *Depas*gefäße mit den Eigenschaften von **Kat.-Nr. 85** können somit in die II-III. Stufe datiert werden, mit einigen späten Belegen aus der IV. Ansiedlung. Der konisch geformte Gefäßabschluss bei **Kat.-Nr. 97** ist, wenn auch schon in IIc vorhanden, vor allem für Stücke aus der III. Ansiedlung typisch¹⁴⁸. Dies könnte eine Datierung in die sehr kurze Phase Troia III rechtfertigen.

¹³⁴ Podzuweit 1979a, 162f. (Typ 3L); Tolstikow / Trejster 1996, 36 Nr. 6. 7 (Schatzfund A; Gold mit schrägen bzw. senkrechten Kanneluren); 97 Nr. 103 (Schatzfund B; Silber, glatt). – Zur Datierung siehe Korfmann 1998, 2; 25f.

¹³⁵ Dörpfeld 1968, 261 Abb. 127; Menghin 1992, 55 Nr. 85.

¹³⁶ Vgl. Katalog Athen 1990, 180 Nr. 61; 181f. Nr. 64.

¹³⁷ Blegen Form A 45; siehe dazu Blegen u.a. 1950, 230; Blegen u.a. 1951, 26; 127; Podzuweit 1979a, 151ff.

¹³⁸ Spanos 1972, 13.

¹³⁹ Bittel 1934, 13 mit Anm. 2.

¹⁴⁰ Spanos 1972, 13f.

¹⁴¹ Ebd. 1972, 48; 57ff.; zu dieser Zeit stammten ungefähr 140 Belegstücke aus Troia (ebd. 88f.). – Schachner / Schachner 1995b, 314. – Siehe dazu aber Rubrik »*depata*« dieser Arbeit.

¹⁴² Efe 1988, Taf. 64, 1. 6; Mellink 1993, Abb. 3, 3.

¹⁴³ Renfrew 1967, 16f. Taf. 10 c; das aus Silberblech gehämmerte *Depas* im Besitz des Britischen Museums stammt angeblich aus »Troia«, respektive der »Troas« (ebd.).

¹⁴⁴ Spanos 1972, 47.

¹⁴⁵ Blegen u.a. 1950, 230; Korfmann 1993a, Abb. 30, 10 (Troia II-Spät). – Aus der Troia II-Schichtenfolge des »Pinnacle-Quadranten«: Frirdich 1997, Taf. 23, 23; 30, 4. – Mansfeld publizierte dieses *depas* als zur internen Schicht 12 gehörig (Mansfeld 1993, Abb. 4; 43, 9; 48, 1. 2; 54, 19).

¹⁴⁶ Blegen u.a. 1951, 26.

¹⁴⁷ Ebd. 127.

¹⁴⁸ Podzuweit 1979a, 151; 153 (Typ III); in diesem Fall ist seine Beobachtung korrekt.



Abb. 1 Depas-Becher aus der Mainzer Troia-Sammlung (Kat.-Nr. 97). – Ohne Maßstab.

TASSEN

Einhenklige Tassen

Vier restaurierte S-förmig profilierte einhenklige Tassen mit überrandständigem Rundhenkel (**Kat.-Nr. 88, 92-93, 95**) wurden im Mainzer Bestand registriert¹⁴⁹. Die drei henkellosen Fragmente **Kat.-Nr. 86-87** und **90** konnten ebenso als Tassen mit geschwungenem Profil identifiziert werden. Die Stücke **Kat.-Nr. 88** und **90** sowie **93** besitzen Reste eines polierten roten bzw. orangeroten Überzugs, die Oberflächen sowohl von **Kat.-Nr. 86** und **87** als auch **Kat.-Nr. 92** und **95** wurden lediglich naturbelassen gut geglättet. Dieser Gefäßtyp ist durch einige Scherbenfragmente bereits ab den frühen Phasen der Stufe Troja I belegt¹⁵⁰, beschränkt sich jedoch zum Großteil auf die IV. Troiasiedlung¹⁵¹. Einige rot engobierte und grobtonige Scherben von Troia IV-Tassen stammen jedoch aus den frühen und mittleren Stufen von Troia V¹⁵². Der Profilverlauf kann von bauchig bis scharf profiliert variieren, ist aber durch seine S-Form eindeutig von dem verwandten, ab Troia II produzierten Typus A 31 zu unterscheiden, dessen Form keinen ausladenden Rand kennt¹⁵³. Rot überzogene Waren konnten in allen Troia IV-Phasen dokumentiert werden, die so genannte glatte Ware wurde in Stufe IVc nachgewiesen¹⁵⁴. Diese Tassen gelten zum überwiegenden Teil als Produkte

¹⁴⁹ Blegen Form A 33; siehe dazu Blegen u.a. 1950, Taf. 129; Podzuweit 1979a, 144ff.

¹⁵⁰ Blegen u.a. 1950, 64.

¹⁵¹ Blegen u.a. 1951, 125 bezeichnet die Form gar als typisch für diese Stufe. – Für eine Zusammenstellung der recht variablen Form siehe ebd. Taf. 187.

¹⁵² Bei den von Podzuweit zitierten Scherben mit gedungen Z-förmigem Profilverlauf, die er als typisch für Troia IV-Spät und Troia V erachtet (Podzuweit 1979a, 146 [Variante c]), handelt es sich jedoch bei mindestens einem Fragment um eine Schale (vgl. Blegen u.a. 1951, Taf. 252, 6; 294).

¹⁵³ Blegen u.a. 1950, 63.

¹⁵⁴ Ebd. 126.



Abb. 2 Zweihenklige Füßchentasse (Kat.-Nr. 93). – Ohne Maßstab.

der Töpferscheibe, Schliemann erwähnt jedoch über 500 handgefertigte Exemplare aus der IV. und V. Troiastufe¹⁵⁵. Die ergänzten Tassen bzw. Fragmente im RGZM lassen jedoch keine eindeutigen Merkmale einer bestimmten Fertigungstechnik erkennen. Ihre relativchronologische Stellung in Troia scheint durch die Ergebnisse der amerikanischen Mission hinreichend geklärt, so dass auch die Tassen aus der Mainzer Sammlung aus der IV. und dem Beginn der V. Ansiedlung stammen dürften.

Zweihenklige Tassen, rundbodig und mit Füßchen

Zwei Exemplare in der Mainzer Kollektion (**Kat.-Nr. 93, 96**) können vom Erscheinungsbild her der oben beschriebenen Gruppe von Tassen mit S-förmigem Profil zugewiesen werden, sie besitzen jedoch einen zweiten Schleifenhenkel sowie im Fall von **Kat.-Nr. 93** zusätzlich applizierte Standfüßchen¹⁵⁶. **Kat.-Nr. 96** ist rundbodig, die Oberfläche wurde durch Brandeinwirkung stark in Mitleidenschaft gezogen. Tasse **Kat.-Nr. 93**, ein persönliches Geschenk von H. Schliemann an die Sammlung des RGZM, besitzt eine Verzierung aus vier parallelen horizontalen Rillen auf der mit einer dicken orangen Engobe versehenen Oberfläche und steht auf drei eingerollten Standfüßchen (**Abb. 2**). Bemerkenswert ist der außergewöhnlich gute Erhaltungszustand des Gefäßes. In den 1930er Jahren konnte bei den amerikanischen Grabungen keine dieser Tassenvarianten dokumentiert werden. Schliemann spricht in seinem Buch *Ilios* dagegen von zahlreichen Beispielen für zweihenklige Tassen ohne Füßchen oder Standfuß aus der IV. Siedlung, liefert jedoch keine Abbildungen für rundbodige Exemplare¹⁵⁷. Die Füßchentasse findet dafür eine gute Entsprechung in einer identisch verzierten, jedoch mit drei geraden Füßchen versehenen schwarz-grau polierten Tasse, die von Schliemann der III. Stadt zugewiesen wurde¹⁵⁸. Beispiele von unverzierten rot polierten Tassen auf drei eingerollten Füßen stammen aus Troia IV¹⁵⁹.

Ihre formale Verwandtschaft mit den gut stratifizierten einhenkligen Tassen lassen den Schluss zu, dass es sich bei diesen Gefäßen ebenso um eine Form der IV. Troiastufe handeln sollte¹⁶⁰.

¹⁵⁵ Schliemann 1881, 602; Nr. 1095-1100.

¹⁵⁶ Podzuweit 1979a, 147f. (Typ IIIb1/2).

¹⁵⁷ Schliemann 1881, 418; jetzt erfasst bei Easton 2002, Taf. 126, A223. 224.

¹⁵⁸ Schliemann 1881, 418 Nr. 326.

¹⁵⁹ Ebd. Nr. 1106; 1108; Menghin 1992, 77 Nr. 206.

¹⁶⁰ Vgl. Katalog Athen 1990, 224 Nr. 134 (zweihenklig rundbodig); 225 Nr. 135 (mit drei Füßchen).



Abb. 3 Zweihenklige kantharosförmige Tassen mit Hohlfuß. 1 Kat.-Nr. 89. – 2 Kat.-Nr. 91. – Ohne Maßstab.

Zweihenklige kantharosförmige Tassen mit Hohlfuß

Eine weitere Form, die bei den amerikanischen Grabungen nur in sehr geringer Anzahl zu Tage trat, ist die Tassenvariante mit Hohlfuß und zwei schleifenförmigen Rundhenkeln¹⁶¹ (**Abb. 3**). In Mainz liegen zwei ergänzte Belegstücke dieses Trinkgefäßes vor (**Kat.-Nr. 89, 91**). Beide wurden offensichtlich handgefertigt und lediglich streifig poliert. **Kat.-Nr. 89** wurde zudem durch sekundäre Brandeinwirkung beschädigt. Eine sichere Schichtzuweisung, in diesem Fall für Troia IV a und c, existiert nur für zwei restaurierbare Beispiele aus den Blegen-Kampagnen, sie besitzen im Gegensatz zu den Mainzer Stücken jedoch eine rot engobierte Oberfläche¹⁶². Schliemann, der gleichfalls wie Blegen eine Neueinführung dieser Variante zu Beginn der

¹⁶¹ Blegen Form A 37; siehe dazu Blegen u.a. 1950, Taf. 129; Podzuweit 1979a, 147 (Typ 2HIIIa).

¹⁶² Blegen u.a. 1951, 126.

IV. Siedlung annimmt, berichtet hingegen von mehr als 400 handgefertigten Hohlfußtassen aus der IV. Stadt¹⁶³. Die kantharosförmigen Tassen gehören damit wahrscheinlich ebenso der Zeit der IV. Troiasiedlung an¹⁶⁴.

FLASCHEN

Rundbodige Schnurösenflaschen

Das ergänzte Gefäß (**Kat.-Nr. 102**) kann den rundbodigen Variante von Flaschen mit paarig angebrachten vertikal durchlochenden Schnurösen zugerechnet werden¹⁶⁵. Das restaurierte, organisch gemagerte Exemplar mit engem, nicht abgesetztem Hals fällt unter eine grobe Warengruppe. Die Form, wenn auch mit den kleinen flaschenförmigen Gefäßen aus Troia I verwandt, gilt als neuer Gefäßtyp ab der Stufe Troia IIb. Nachgewiesen werden konnten handgemachte Stücke in den feinen Waren wie »Grey/Black Polished«, »Red Coated«, »Early Aegean« sowie die grobgemagerte »Nubbly Ware«¹⁶⁶. Aus dem Schatzfund A bzw. aus dem Einzelfundkomplex »Schatzfund R« sind zudem drei Metallflaschen bekannt, die durch ihre vertikal angebrachte Schnurführung mit dem Mainzer Tongefäß in Bezug gebracht werden können¹⁶⁷. Weniger häufig wurde dieser Typ, ebenfalls handgefertigt, in Troia III angetroffen¹⁶⁸, während er in der IV. Ansiedlung in den bereits erwähnten Warengruppen außer der »frühägäischen« Variante dokumentiert ist¹⁶⁹. Das Fundgut von Troia V lieferte einmal mehr nur stark fragmentierte Belegstücke für diese Form. Ein Vorhandensein auch in dieser späten Stufe der Frühbronzezeit kann nicht mit Sicherheit bezeugt werden¹⁷⁰. Eine exaktere Zuweisung außer dem bereits genannten Zeitrahmen kann bei diesem Exemplar nicht vorgenommen werden.

So genannte Syrische Flaschen

Mit dem Gefäß **Kat.-Nr. 98** befindet sich eine für Troia äußerst seltene Form im troianischen Sammlungsbestand des Römisch-Germanischen Zentralmuseums¹⁷¹ (**Abb. 4**). Der ovoide Körper in Verbindung mit dem abgesetzten, engen und kurzen Hals besitzt offensichtlich keine Keramikvorläufer, so dass dieses flaschenförmige Gefäß von Blegen als »Innovation« der III. Troiasiedlung¹⁷² angesehen wurde. Einige wenige stark zerscherbte Exemplare sind von der amerikanischen Expedition als »Plain Ware« oder, entsprechend dem Mainzer Exemplar, in rot engobierter Ware nur in diesem Siedlungshorizont stratigraphisch dokumentiert¹⁷³. Schliemann erwähnt neben Belegstücken aus der »dritten verbrannten Stadt«¹⁷⁴ zudem zwei schwarzpolierte Flaschen dieses Typus aus der vierten Ansiedlung¹⁷⁵. Ein weiteres Exemplar konnte von H. Kühne der V. Siedlung zugewiesen werden¹⁷⁶. Zu dieser Formengruppe lässt sich ebenso das kugelförmige Goldgefäß mit konischem, scharf abgesetztem Hals aus dem Schatzfund A zählen¹⁷⁷. Die einzel-

¹⁶³ Schliemann 1881, 600f. Nr. 1094.

¹⁶⁴ Vgl. ebenso Katalog Athen 1990, 226 Nr. 136. 137.

¹⁶⁵ Blegen Typ C 28; siehe dazu Blegen u.a. 1950, Taf. 131b. – Podzuweit 1979a, 194ff. (Typ 7BIVa), der diese Gefäße jedoch nicht zu den Flaschen zählt, sondern sie unter die »kleinen Vorratsgefäße« einreicht und als »flaschenartigen Typ« anspricht.

¹⁶⁶ Blegen u.a. 1950, 236.

¹⁶⁷ Tolstikov / Trejster 1996, 30f.; 195; 218.

¹⁶⁸ Blegen u.a. 1951, 30.

¹⁶⁹ Ebd. 133.

¹⁷⁰ Ebd. 246; Blegen erwähnt als Vergleichstück eine bei Schmidt

1902, Nr. 2458 publizierte Flasche, die aus Troia V stammen soll.

¹⁷¹ Blegen u.a. 1951, Taf. 130 (Typus B 5). – Podzuweit 1979a, 182. – Dieses Stück wurde vom Verf. bereits in einem Aufsatz gesondert vorgestellt (Zimmermann 2002).

¹⁷² Blegen u.a. 1951, 27.

¹⁷³ Ebd. 27; für die Beschreibung der wenigen Bruchstücke siehe ebd. 42; 52; 58.

¹⁷⁴ Schliemann 1881, Nr. 407-410.

¹⁷⁵ Ebd. Nr. 1122; 1124.

¹⁷⁶ Kühne 1976, 51 mit Anm. 375.

¹⁷⁷ Tolstikov / Trejster 1996, 32 Nr. 4.

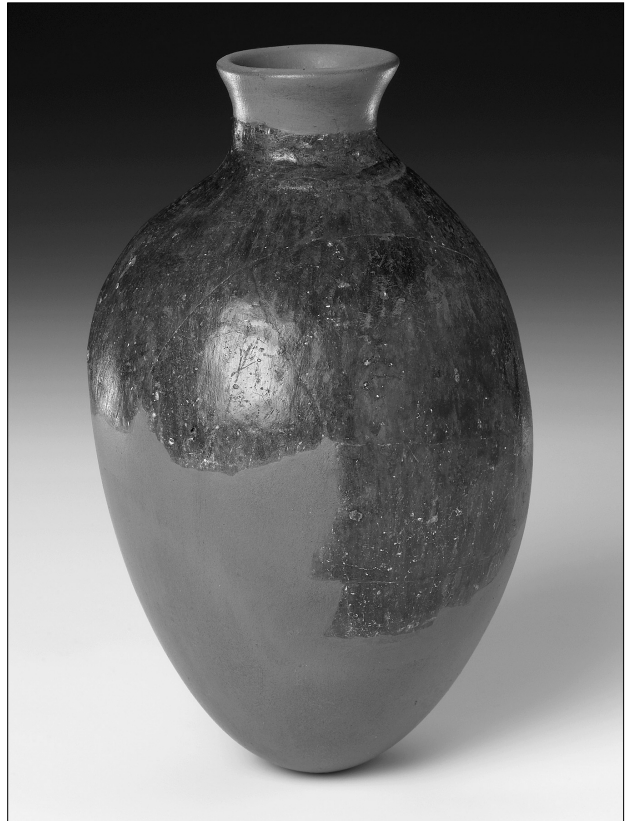


Abb. 4 »Syrische Flasche« (Kat.-Nr. 98). – Ohne Maßstab.

nen keramischen Beispiele variieren z.T. sehr stark in ihrer Größe als auch in dem hauptsächlich eiförmigen Körperprofil, das von rundlich gedungen bis hin zu lang gestreckt, tropfenförmig reichen kann. In der Literatur werden diese wenigen Exemplare als lokale Nachahmungen so genannter Syrischer Flaschen verbucht¹⁷⁸, die als Behältnis für kostbare Öle oder Duftstoffe gelten und vor allem im mesopotamischen Gebiet sowie von der Ost- bzw. Südosttürkei bis nach Inneranatolien als Importe weit verbreitet sind¹⁷⁹. Das Stück in Mainz mit seinem für Troia typischen vertikal streifig polierten Überzug findet seine beste Parallele in einem der von Blegen aufgefundenen, gut stratifizierten Fragmente aus der III. Troiasiedlung¹⁸⁰.

KRÜGE

Kleine Krüge mit schrägem Ausguss

Zwei ergänzte kleine Krüge mit schrägem Ausguss sowie einem unter dem Rand ansetzenden Henkel¹⁸¹ befinden sich im Besitz der Troiasammlung des Zentralmuseums. Das naturbelassen geglättete, bauchige

¹⁷⁸ So z.B. Podzuweit 1979a, 182; 81 mit Anm. 657. – Korfmann 1983, 292f. – Abay 1997, 398f.

¹⁷⁹ Kühne 1976, 33f. – Zimmermann 2002, 51ff. – Zimmermann 2005, 162ff. – Vgl. dazu auch unten S. 47ff.

¹⁸⁰ Blegen u.a. 1951, Taf. 70, 34750.

¹⁸¹ Blegen Typ B 17; die Form ist mit dem Krug B 13 verwandt, jedoch besitzt dieser einen randansetzenden Henkel; siehe dazu Blegen u.a. 1950, Taf. 130. – Blegen u.a. 1951, 27. – Podzuweit 1979a, 168f. (Typ 4BIIa).

Gefäß (**Kat.-Nr. 105**) mit Standboden besitzt einen engen, abgesetzten Hals, verbunden mit einer schräg ansteigenden Ausgusslippe. Die Tonqualität ist relativ grob, die Oberfläche gut verstrichen, jedoch nicht weiter nachbehandelt. Krug **Kat.-Nr. 108** dagegen ist rundbodig mit schräg nach hinten geneigtem weitem Hals, leicht ansteigendem Randverlauf und einer unebenen, jedoch streifig polierten, durch Brandeinwirkung leicht beschädigten Oberfläche gefertigt. Die Form ist seit Troia I Mitte in feinen und groben polierten Waren dokumentiert¹⁸². Ab der II. Troiastufe dominiert weiterhin die handgemachte Variante, die gesamten Besiedlungsphasen hindurch wurde diese Krugform in den für die II. Ansiedlung typischen Warengruppen angetroffen¹⁸³. Die Produktion dieses Gefäßtyps endet offensichtlich mit der Stufe Troia III, in der nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Scherben dieses Typs zu Tage trat. Jedoch konnten einige dieser Fragmente als »raue Ware« angesprochen werden, eben die Ware, in der auch das Mainzer Exemplar **Kat.-Nr. 105** gefertigt wurde¹⁸⁴. Dieser Befund könnte einen Anhaltspunkt für die Datierung dieses Gefäßes in die Stufe Troia III liefern. Für das zweite Exemplar, in »Nubbly Ware« gefertigt, kommt eine Produktion ab der zweiten Troiastufe in Frage.

Große Krüge mit bauchigem oder ovoidem Körper

Große Vorratskrüge bilden eine weitere Gefäßgruppe, die in Troia über einen langen Zeitraum hinweg produziert wurde¹⁸⁵. Zwei ergänzte Krüge dieser Art befinden in der Troiakollektion des Zentralmuseums. Krug **Kat.-Nr. 100** besitzt einen ovoiden Körper mit leicht gewölbtem Standboden und weitem Hals, **Kat.-Nr. 103** hingegen ist bauchig geformt, der Hals abgesetzt und deutlich enger als beim vorigen Exemplar. Beide wurden in der für Großgefäße geläufigen groben, uneben erscheinenden, in diesem Fall polierten »Nubbly Ware« gefertigt. Bereits in der Endphase von Troia I konnten einige Scherben diesem Gefäßtyp zugewiesen werden¹⁸⁶, ab Troia II ist diese Form in allen Stufen und Warenklassen geläufig und repräsentiert eine der am häufigsten anzutreffenden Keramikgattungen in Troia, die sowohl handgefertigt als auch scheibengedreht in Erscheinung tritt¹⁸⁷. Ohne wesentliche Änderungen wurden diese Gefäße ebenso in der III. Siedlung hergestellt, gelten in der Stufe Troia IV jedoch als rar¹⁸⁸. Die Schichten der V. Troiastufe erbrachten in den Kampagnen der 1930er Jahre einmal mehr nur stark fragmentierte Exemplare. Krüge dieser Machart konnten aber auch hier in der frühen und mittleren Troia V-Stufe nachgewiesen werden¹⁸⁹. Gute Vergleichsstücke für die ovoide Variante stammen vor allem aus Troia II und III¹⁹⁰. Auch die große bauchige Version lässt vor allem in der II. und III. Ansiedlung beobachten¹⁹¹.

Krüge mit engem Hals

Zwei Gefäße aus der Mainzer Troiakollektion konnten als enghalsige Krüge, davon eines als mögliche Schnabelkanne bestimmt werden¹⁹². Das kleine Exemplar (**Kat.-Nr. 101**) ist nur teilweise ergänzt, außer dem Ansatz fehlt der Hals völlig. Der bauchige, grautonige Körper ist mit einer polierten Engobe versehen.

¹⁸² Blegen u.a. 1950, 68.

¹⁸³ Blegen u.a. 1951, 232; Firdich 1997, Taf. 48, 5. 6.

¹⁸⁴ Blegen u.a. 1951, 27.

¹⁸⁵ Blegen Typ B 3; siehe dazu Blegen u.a. 1950, Taf. 130; Podzuweit 1979a, 175ff. (Typen 4E und F).

¹⁸⁶ Blegen u.a. 1950, 66.

¹⁸⁷ Ebd. 231.

¹⁸⁸ Blegen u.a. 1951, 26; 128.

¹⁸⁹ Ebd. 243.

¹⁹⁰ Ebd. Taf. 383, 36861. 371112; Taf. 384, 35555. 371114; Katalog Athen 1990, 211 Nr. 104.

¹⁹¹ Blegen u.a. 1950, Taf. 383, 35484. 35509; Taf. 384, 35512.

¹⁹² Blegen Typus B 18, B 19 oder B 20; Podzuweit 1979a, 169ff. (Typ 4C).

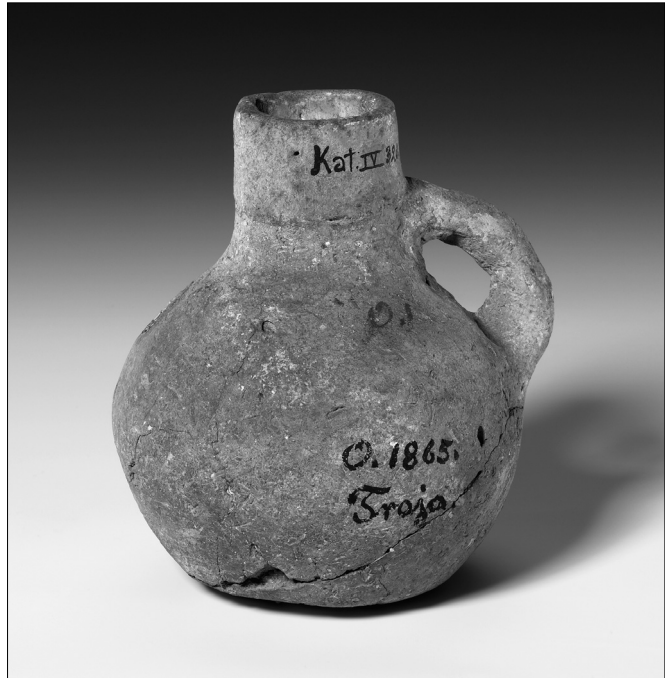


Abb. 5 Enghalskrug mit zylindrischer Mündung (Kat.-Nr. 104). – Ohne Maßstab.

Trotz des Fehlens der wichtigsten Bestimmungsgröße, des schnabelförmigen Ausgusses, verraten Details wie der betont enge Halsansatz die Zugehörigkeit zu dieser Gefäßgruppe. Eine detailliertere Ansprache dieser kleinen, kugeligen Kanne ist leider nicht möglich, da hierfür die Ausgussform bekannt sein müsste. Eine sichere Zuweisung zu einem bestimmten Kannentypus muss somit ausbleiben. Kannen mit engem Hals und schrägem Ausguss sind ab Troia I-Mitte anhand von einigen Bruchstücken in grau polierter Ware nachweisbar¹⁹³. Ab Troia II können nur Belege für die Form B 18 angeführt werden¹⁹⁴. In der dritten Siedlung tritt schließlich die »echte« Schnabelkanne mit ausgezogener schräger Mündung in Erscheinung und ist mit der klassischen Enghalskanne bis an das Ende der Frühen Bronzezeit im Inventar vertreten¹⁹⁵. Das kleinformatige Gefäß lässt sich aufgrund seiner Warenart mit Troia I in Verbindung bringen, eine spätere Datierung bis Troia III scheint jedoch ebenso möglich¹⁹⁶.

Das zweite Stück (**Kat.-Nr. 104**) irritiert zunächst durch seine auffällig grobe Machart sowie eine bislang nicht registrierte, zylindrische gerade ausgeführte Mündung (**Abb. 5**). Die brauntonige Keramik ist stark mit Häckselpartikeln gemagert, die Oberfläche außer einer groben Glättung nicht weiter nachbehandelt. Das vorliegende Exemplar, welches offensichtlich die von Blegen definierte »Rough Ware« repräsentiert, wird von Hubert Schmidt als »plumpe Kanne mit geradem Hals und [...] roher Bodenabplattung«¹⁹⁷ aufgeführt. Die Form konnte in den Grabungskampagnen des 20. Jahrhunderts (Blegen und Korfmann) nicht erfasst werden und war bis zur Neuvorlage der von Heinrich Schliemann erwähnten Gefäßtypen durch Donald F. Easton nicht registriert¹⁹⁸, kann hier aber erstmals in technisch adäquater Weise vorgestellt werden¹⁹⁹. Dieser Kannentypus definiert sich durch einen flachen Standboden, einen betont bauchigen Körper, einen

¹⁹³ Blegen u.a. 1950, 68 (Typus B 18 oder B 19).

¹⁹⁴ Ebd. 232f.

¹⁹⁵ Blegen u.a. 1951, 27f. (Troia III); 128f. (Troia IV); 243f. (Troia V).

¹⁹⁶ Ein gutes, zwar verziertes Vergleichsstück, das aber in etwa dem Format des Mainzer Exemplars entspricht und eine iden-

tische Bruchspur am Halsansatz aufweist, stammt aus Troia IIIb (Blegen u.a. 1951, 44 Taf. 71, 33202).

¹⁹⁷ Schmidt 1902, 138 Nr. 2650-2657.

¹⁹⁸ Vgl. Easton 2002, Taf. 127, B 216.

¹⁹⁹ Eastons Beitrag erschöpft sich in einer einfachen, der Typologie Blegens angelehnten Skizze (vgl. ebd.).



Abb. 6 Anthropomorph gestaltetes Gefäß (Kat.-Nr. 99). – Ohne Maßstab.

kleinen, an Hals und Schulter applizierten Rundhenkel sowie einen engen, kurzen Hals mit gerader Mündung und wohl ausgeschnittenem Ausguss²⁰⁰. Aufgrund der Warenart²⁰¹ sollte das vorliegende Exemplar relativchronologisch nicht vor Beginn der III. Siedlung von Troia eingeordnet werden²⁰².

ANTHROPOMORPH GESTALTETES GEFÄSS, SO GENANNT GESICHTSVASE

Als Kultgefäß im weitesten Sinne kann die so genannte Gesichtsvase (Kat.-Nr. 99) bezeichnet werden²⁰³, die der Gruppe anthropomorph gestalteter Keramiken zuzurechnen ist²⁰⁴ (Abb. 6). Der im westkleinasiatischen Raum wie im östlichen Mitteleuropa weitläufige Horizont dieser Gefäßgruppe kann somit auch in Troia erfasst werden²⁰⁵. Das stark ergänzte Mainzer Exemplar reiht sich mit seinem kugeligen Körper, den

²⁰⁰ Das letzte Drittel des röhrenförmigen Halses ist komplett ergänzt.

²⁰¹ Das Stück repräsentiert offenkundig die durch ihre organische Häckselmagerung definierte »Straw Tempered Ware«. Häcksel wurde zwar schon in Troia I-III für Backteller und ähnlich grobe Haushaltswaren verwendet, aber erst in der IV. Siedlungsstufe auf weitere Gefäßgattungen ausgedehnt (Blegen u.a. 1951, 121).

²⁰² Easton 2002, 315; 320 dagegen gibt seinem Gefäßtyp B 216 eine Laufzeit von Troia II-III. – Vgl. auch Easton 1990, Abb. 11.

²⁰³ Blegen Typus C 30; siehe dazu Blegen u.a. 1950, Taf. 131b; Podzuweit 1979a, 193f. (7A1a).

²⁰⁴ Dazu zählen neben den »Gesichtsvasen«, die schematisch Brustbereich und Antlitz wiedergeben, auch Deckel mit Gesichtsdarstellung, die ein mit stilisierten Brüsten versehenes Untergefäß ergänzen. – Vgl. dazu Blegen u.a. 1950, 239. –

Blegen 1951, 32; 136; 248 (Typus D 13). – Menghin 1992, 71f. Nr. 167; 170.

²⁰⁵ Siehe dazu unten die Synthese »Zusammenschau« S. 45ff. – Die These einer direkten, »religiös« motivierten Bindung an den mesopotamischen Kulturbereich, der sich in der Verehrung einer anatolischen Variante der Göttin Ištar in Form ebendieser menschengestaltigen Gefäße widerspiegeln sollte wurde z.B. von H. Frankfort ins Feld geführt (Frankfort 1949, 194ff; bes. 199f.). Sie ist ähnlich wie die Diskussion um den Bedeutungsgehalt des »Omega-Symbols« dem heutigem Wissensstand nicht angemessen. – Ebenso fragwürdig erscheint die inhaltliche Verknüpfung der Gesichtsdarstellung mit schematischen Ritzungen auf früher Keramik aus Thermi und Troia, die einen Transfer von religiösem Geistesgut aus der mesopotamischen Welt über den Seeweg nach Nordwestanatolien belegen soll (so z.B. Lamb 1951, 76ff. mit Abb. 2).



Abb. 7 Anthropomorphes Gefäß mit applizierter zweihenkliger kantharosförmiger Tasse (nach Bossert 1983, Umzeichnung Ben C. Cookson, Ankara).

stilisierten Augen, Ohren- und Nasenpartie, den kegelförmigen Brüsten zusammen mit den wohl ursprünglich in Adorantengestus erhobenen Stummelarmen ein in den Formenkanon der zahlreichen bekannten Exemplare aus Troia, die größtenteils aus den Grabungsaktivitäten des 19. Jahrhunderts stammen²⁰⁶. Eine Sonderform zeigt ein im Stil der Gesichtsurnen gefertigtes menschengestaltiges Gefäß mit Flüssigkeitsbehältnis auf dem Kopf, an dessen abgewinkelten Armen eine zweihenklige kantharosförmige Fußtasse appliziert ist (**Abb. 7**)²⁰⁷. Die Flüssigkeit wird hierbei in das Kopfgefäß gefüllt und rinnt durch den Gefäßbauch in die Henkeltasse²⁰⁸. Die frühesten gut stratifizierten Beispiele dieser Gefäßgattung, jedoch hier nur als grau- oder schwarzpolierte Ware dokumentiert, stammen aus der Stufe Troia IIg²⁰⁹. In Troia III offenbar vergleichsweise selten anzutreffen²¹⁰, konnten Fragmente dieses Typus wieder in größerer Anzahl aus den Schichten der IV. Ansiedlung geborgen werden, in diesen Fällen u.a. als Ware mit rotem Überzug, in der auch unser Mainzer Stück gefertigt ist²¹¹. Die zur Zeit der Blegen-Kampagnen nur in geringer Anzahl angebotenen gut erhaltenen Schichten der V. Ansiedlung erbrachten einige charakteristische Scherben dieses Keramiktypus²¹², so dass auch in diesem Fall eine Kontinuität bis an das Ende der frühen Bronzezeit zu bestehen scheint. Da während der frühen Troiastufen für diese Gefäßform vor allem graue und schwarze

²⁰⁶ Die Anzahl anthropomorph gestalteter Keramiken erscheint in Troia auffällig hoch (vgl. Schmidt 1902, 47ff.).

²⁰⁷ Schliemann 1881, 581 Nr. 987; Podzuweit 1979a, 236 (Typus 110I); ein weiteres Bruchstück, das einen Kopf mit darauf appliziertem Schälchen erkennen läßt, könnte ebenfalls von solch einem Kultgefäß stammen (Schliemann 1881, 383 Nr. 228). – Detailliert publiziert bei Bossert 1983, 137 Taf. 41.

²⁰⁸ Bei der Tasse dürfte es sich um eine zweihenklige kantharosförmige Tasse mit Hohlfuß handeln.

²⁰⁹ Blegen u.a. 1950, 236.

²¹⁰ Blegen u.a. 1951, 31.

²¹¹ Ebd. 133.

²¹² Ebd. 246.

Waren überwiegen, scheint eine spätere Datierung für das Stück in Mainz, etwa Troia III bis IV bzw. V, eher in Betracht zu kommen.

TÖPFE UND GROSSE WIRTSCHAFTGEFÄSSE

Schüsseln

Unter den Mainzer Troiasachgütern befinden sich auch mehrere große restaurierte Wirtschaftsgefäße. Eines davon ist eine tiefe handgefertigte Schüssel mit zwei Vertikalhenkeln²¹³, hergestellt in der groben, in diesem Fall nicht weiter nachbehandelten »Nubbly Ware« (**Kat.-Nr. 118**). Ein Bruchstück mit Henkelansatz aus dem Magazin (**Kat.-Nr. 111**), das in der gleichen groben Ware wie das ergänzte Exemplar gefertigt wurde, entspricht ebenfalls diesem Gefäßtypus. Das Erscheinen dieser Form fällt mit der Stufe Troia IIa zusammen, die gesamte zweite Troiastufe hindurch ist diese Gebrauchsform in grauer polierter grober Ware sowie den weiteren groben keramischen Waren wie »Nubbly Ware« oder »Gritty Ware« zahlreich belegt²¹⁴. Ebenso häufig konnte dieser Gefäßtyp in der III. Troiasiedlung nachgewiesen werden, hier überwiegend in der dem Mainzer Exemplar entsprechenden »Nubbly Ware« gefertigt²¹⁵. Schüsseln mit geradem Standboden wie bei **Kat.-Nr. 118** lassen sich hierbei vor allem in der III. Siedlung nachweisen. Dieses Kriterium, wenngleich es keinen eindeutigen Datierungsansatz liefert, könnte darauf hinweisen, auch das ergänzte Stück aus Mainz in diesen Zeitrahmen einzuordnen.

Amphoren mit zwei Vertikalhenkeln

Ovoide oder schlauchförmige große Vorratsgefäße mit engem Hals und zwei Vertikalhenkeln auf dem Körper²¹⁶ sind in Mainz mit zwei ergänzten Stücken (**Kat.-Nr. 106, 116**) vertreten. **Kat.-Nr. 116** mit geradem Standboden besitzt zusätzlich eine Ausgusstülle im unteren Gefäßbereich. Die orangerote Tonware entspricht der für große Gefäße typischen groben »Nubbly Ware«. **Kat.-Nr. 106** mit orangerotem streifig poliertem Überzug ist rundbodig gefertigt und mit einer flachen knopfartigen Applikation auf der Gefäßmitte versehen. Das erste sicher stratifizierte Beispiel stammt aus der Schicht IIc von Troia²¹⁷. In den folgenden Siedlungshorizonten ist diese Form in allen feinen Waren sowie in der groben »Nubbly Ware« geläufig. Sie wird ohne größere Abwandlungen bis zum Ende der Frühbronzezeit (Troia V) produziert, wobei in Troia III und IV die »frühägäische« Variante vorherrschende Warengruppe ist²¹⁸. Große Wirtschaftsgefäße mit Ausgusstülle sind als Amphora mit vertikalen Schulterhenkeln seit Troia I bekannt²¹⁹. Die Knopfapplikation findet sich ab der II. Troiasiedlung unregelmäßig auf zwei²²⁰- und dreihenkligen²²¹ Varianten sowie verwandten Formen dieses Gefäßtyps²²². Die Datierung für diese doch sehr allgemeine Gebrauchsform

²¹³ Blegen Typ C 21; siehe dazu Blegen u.a. 1950, Taf. 131b; Podzuweit 1979a, 209ff. (CIIa).

²¹⁴ Blegen u.a. 1950, 235; Frirdich 1997, Taf. 47, 3; 57, 1.

²¹⁵ Blegen u.a. 1951, 30.

²¹⁶ Blegen Typ C 10; siehe dazu Blegen u.a. 1950, Taf. 131a; Podzuweit 1979a, 184f. (Typ 6Ala/c).

²¹⁷ Blegen u.a. 1950, 234. – Aus Troia-II-zeitlichem Zusammenhang vgl. Frirdich 1997, Taf. 47, 3; 57, 1.

²¹⁸ Blegen u.a. 1951, 29 (Troia III); 131 (Troia IV); 245 (Troia V, wobei aus dieser Phase kein ergänzbares Exemplar stammt).

²¹⁹ Blegen u.a. 1950, Taf. 229, 36683 (Form C 3).

²²⁰ Blegen u.a. 1951, Taf. 75, 34362 (Troia III, zusammen mit Bruchspur einer Ausgusstülle).

²²¹ Blegen u.a. 1950, Taf. 391, 36733.

²²² Vgl. Blegen u.a. 1950, Taf. 391, 36733.

kann folglich weit gefasst werden. Ergänzte Belegstücke für das Vorratsgefäß mit Ausgusstülle existieren für alle Horizonte ab Troia IIc bis IVa. Die rundbodige Variante (**Kat.-Nr. 106**) scheint vor allem in den Schichten IIc bis III gut vertreten zu sein²²³. Ausgusstüllen oder Durchlochungen im unteren Gefäßdrittel können nicht nur ausschließlich zum Ablassen von Flüssigkeit gedient haben, sondern durchaus mit der Getränkeherstellung selbst in Verbindung stehen. Jürgen Seeher empfiehlt für Vorratskeramik mit Spundloch aus Demircihöyük eine Interpretation als Zubereitungsgefäße für ein schmackhaftes Obstgetränk, das in der heutigen Türkei in ähnlicher Großkeramik hergestellt wird²²⁴. Auch eine Verwendung solcher Amphoren als Gefäße zur Joghurt- oder Butterherstellung ist denkbar²²⁵.

Amphora mit zwei Horizontalhenkeln

Ein Exemplar aus der Gruppe der großen Wirtschaftsgefäße besitzt zwei Horizontalhenkel auf der Schulter (**Kat.-Nr. 109**)²²⁶. Die waagerechte Applikation der Henkel sowie der weit offene Hals unterscheidet dieses Gefäß von der vorherigen Variante. Der Gefäßkörper des Mainzer Exemplars ist ovoid geformt, die Warenart kann einmal mehr als polierte grobe »Nubbly Ware« angesprochen werden. Ein »Vorgängermodell« für diesen Typus existiert ab den frühen Schichten von Troia I²²⁷ und ist in der II. Siedlung in allen feinen Warengruppen und der groben »Nubbly Ware« belegt²²⁸. In Troia III konnte diese Gefäßform von Blegen nicht beobachtet werden, ab der IV. Troiastufe ist sie wiederum in groben Varianten, feinen polierten Waren sowie der »frühägäischen« Version dokumentiert²²⁹. Wie bereits bei den vorhergehend besprochenen Amphoren mit Vertikalhenkel beschränkt sich die Produktion einer derartigen Gebrauchskeramik nicht nur auf einen bestimmten Horizont. Auch das Mainzer Stück kann nicht exakter als in die Zeitspanne von Troia II bis IV (V) datiert werden.

Amphora mit plastischer Spiralauflage

Amphoren mit vertikalen Schulterhenkeln wurden z.T. mit plastischen Spiral- oder »flügel förmigen« Auflagen, auch als »omegaförmiges Motiv« oder »Brillenmotiv« bekannt, verziert, das als Symbol ebenso auf anderen Gefäßtypen²³⁰ sowie sehr selten als Ritzverzierung bei Spinnwirteln²³¹ zu finden ist. Die Mainzer Sammlung besitzt mit dem Stück **Kat.-Nr. 112** ein Exemplar, bei dem nur eine deutliche Bruchspur

²²³ Die von Podzuweit erstellte Liste ist jedoch insoweit irreführend, als für die gut stratifizierten Stücke bei Blegen nur Photographien von ergänzten Amphoren erwähnt werden. Scherbenmaterial wurde nicht berücksichtigt.

²²⁴ Seeher 1987b, Taf. 42, 11; 143; Dieses Obstsaftgetränk, auf türkisch »tükenmez« (nie zu Ende kommend) genannt, wird folgendermaßen produziert: Frisches Obst wird bis kurz unter das Niveau des Loches eingefüllt und anschließend mit Zuckerwasser übergossen. Durch die Gärung entsteht eine erfrischende Flüssigkeit, die durch erneute Zugabe von zuckerhaltigem Wasser beliebig oft erneuert werden kann. Der türkische Name verdeutlicht dies.

²²⁵ Schoop 1998, 27ff.; der Autor führt hier u.a. chalkolithische Gefäße mit Ausgussloch aus Yanıkaya an, die jedoch um einiges größer ausfallen als die Amphoren aus Troia.

²²⁶ Blegen Form C 12; vgl. dazu Blegen u.a. 1950, 234; Blegen u.a. 1951, 131; Podzuweit 1979a, 188 (Typ 6DI).

²²⁷ Bei Blegen wird dieses Vorratsgefäß unter der Form C 4 verbucht, die als feine und grobe polierte Ware in der I. Siedlung anhand von charakteristischen Scherben nachweisbar ist (Blegen u.a. 1950, 69). Ein restaurierbares Stück existiert jedoch nicht.

²²⁸ Blegen u.a. 1950, 234.

²²⁹ Ebd. 131.

²³⁰ Podzuweit 1979a, Taf. 12 Typus Alla.b.c.IIIc; Taf. 15 Typus Ib2; Fuhr 1967, 37f.

²³¹ Balfanz 1995, 131.

die vormals angebrachte Applikation verrät²³². Die Amphore selbst mit ihrem kleinen Standboden, bauchigem Körper und engem, abgesetztem Hals lässt eine deutliche Formenverwandtschaft zu den oben beschriebenen Wirtschaftsgefäßen erkennen. Der Körper ist jedoch zumeist wesentlich voluminöser, die Standfläche um einiges kleiner als bei den zuvor beschriebenen Vorratsgefäßen. Dieser Typus lässt sich als charakteristische Gefäßform für die II. Troiasiedlung ab Troia IId als graue und schwarze polierte Ware, »frühägäische Ware«, »Nubbly Ware« und der dem Mainzer Stück entsprechenden Ware mit rotem Überzug nachweisen²³³. Ebenso gut vertreten ist diese Form in Troia III und IV²³⁴, in der V. Troiastufe konnten zumindest Fragmente mit plastischem Spiralmotiv dokumentiert werden²³⁵. Die Spiral-Amphora in Mainz kann folglich in einen Zeitrahmen von Troia IId bis zum Ende der Frühen Bronzezeit gesetzt werden.

DECKEL

Flachdeckel

Ein Exemplar eines Flachdeckels befindet sich in der Mainzer Troiasammlung (**Kat.-Nr. 114**). Das in grober Ware hergestellte Stück besitzt eine schwach konkav gewölbte Unterseite sowie einen gebogenen Griffdorn in der Deckelmitte²³⁶. Einfache Gefäßverschlüsse dieser Machart mit planem oder gewölbtem Boden sind seit dem frühen Troia I-Früh in fein polierten Waren belegt²³⁷. Oft zieren eingeritzte Muster die Deckeloberseite, welche bei einigen Exemplaren nahe dem Randbereich zur Fixierung einer Schnur durchlocht wurde²³⁸. In der zweiten Siedlung ist die Ritzverzierung nicht gebräuchlich, jedoch sind bei der überwiegenden Anzahl der Deckel, bei der grau oder schwarz polierten, rot überzogenen oder der groben »Nubbly« Ware dokumentiert, zwei Löcher zur Schnurführung vorhanden²³⁹. Auch in Troia III ist dieser einfache Deckeltypus in den gleichen Warengruppen wie Troia II noch gebräuchlich, die gewölbte Variante ist bis zur V. Ansiedlung vertreten²⁴⁰.

Planer Stülpedeckel

Einfache plane oder gewölbte Stülpedeckel, die über die Mündung eines Gefäßhalses geschoben werden, bilden neben den Pfropfen- oder Flachdeckeln eine weitere Verschlussvariante für Keramik, die bis in die späte Frühbronzezeit Verwendung findet²⁴¹. Das grautonige polierte Fragment (**Kat.-Nr. 110**) konnte als solcher Stülpverschluss bestimmt werden. Geläufig sind solche Deckel, zu deren Gestaltungsmerkmalen auch Verzierungen oder Schnurlöcher zählen, also graue oder schwarze polierte Exemplare in der I. wie der gesamten II. Troiastufe, wobei ab Troia II lediglich das Warenspektrum erweitert wird, aber keine nennenswerte Modifikation der Form zu verzeichnen ist²⁴². Auch in der III. Siedlung erscheint der Stülp-

²³² Blegen Typ C 5; siehe dazu Blegen u.a. 1950, Taf. 131a; Podzuweit 1979a, 184f. (Typus 6IIb).

²³³ Blegen u.a. 1950, 233; aus der neu definierten Schicht »IIh«, jedoch rundbodig mit Horizontalhenkeln: Balfanz 1995, Abb. 27, 1; Frirdich 1997, Taf. 46, 2.

²³⁴ Blegen u.a. 1951, 28f.; 130.

²³⁵ Ebd. 244.

²³⁶ Blegen Typus D 14 / D 15; vgl. dazu Blegen u.a. 1950, Taf. 132.

²³⁷ Ebd. 74.

²³⁸ Ebd.

²³⁹ Ebd. 239f.

²⁴⁰ Blegen u.a. 1951, 33; 136; 248.

²⁴¹ Blegen Typus D 1; vgl. Blegen u.a. 1950, Taf. 132; Podzuweit 1979a, 216f. (Typus 10B).

²⁴² Blegen u.a. 1950, 73; 238.

deckel als graue oder schwarze Ware sporadisch im Fundbestand²⁴³. In Troia IV und V ist er in der Ware mit rotem Überzug sowie der »Coarse Ware« geläufig²⁴⁴. Das in der frühen grauen Ware gefertigte Exemplar kann durchaus, wie der beigefügte handschriftliche Vermerk verlauten lässt, aus der Siedlung Troia I stammen.

Bügeldeckel

Stülpdeckel mit drei oder vier bogenförmig zueinanderführenden Armen und zentralem Knopf bilden eine weitere bekannte Formengruppe troianischer Keramik²⁴⁵. Ein restauriertes Exemplar der mit drei Bügeln gekrönten Variante gelangte bei der Troia-Dublettenvergabe nach Mainz (**Kat.-Nr. 113**). Das Stück wurde in der naturbelassenen Variante der »Nubbly Ware« gefertigt. Bügeldeckel, in diesem Fall mit vier kreuzförmig angebrachten Armen, sind seit der I. Troiastufe bekannt, jedoch bislang nur als Flachdeckel registriert²⁴⁶. Sicher belegt ist diese handgemachte Stülpdeckelvariante mit drei Bügeln, neben grau und schwarz polierten sowie rot engobierten Waren, ebenfalls als grobe »Nubbly Ware«, von der Schicht IIb an²⁴⁷. Ab der III. Troiastufe ist diese Form zum Großteil scheibengefertigt, ihr Vorkommen jedoch nur anhand weniger grau-schwarz polierter und rotüberzogener Fragmente vom dreibügeligen Typus nachgewiesen²⁴⁸. Die IV. Siedlung liefert wiederum zahlreiche Beispiele von dreiarmligen Kronenstülpdeckeln in den dunkel polierten und rot engobierten Varianten, während vierarmige Stücke rar erscheinen²⁴⁹. Aus Troia V. sind wenige, aber eindeutig ansprechbare Bruchstücke von beiden Bügeldeckelformen in »Red Coated Ware« bekannt²⁵⁰. Das handgemachte Mainzer Exemplar dürfte einer der älteren Siedlungsstufen ab Troia II zuzurechnen sein.

Miniaturredel

Bei dem Stück **Kat.-Nr. 115** handelt es sich um einen Miniaturdeckel mit zwei Durchlochungen, jedoch ohne zentralen Griffdorn²⁵¹. Gewölbte Deckel mit zwei oder mehreren am Rand angebrachten Löchern, die wohl zur Schnurführung gedient haben dürften, sowie einer zeitweise mittig angebrachten Handhabe gehören seit dem frühen Troia I zum Fundbestand der Siedlung²⁵². Seltener erscheint diese Form ab der Stufe Troia II, bleibt jedoch ab der III. bis zur V. Troiastufe fester Bestandteil im keramischen Repertoire²⁵³. Die der »Nubbly Ware«-Gruppe entsprechende Miniaturvariante dieses Deckeltypus könnte aufgrund seiner Warenart Troia III zugeordnet werden, was jedoch nicht ausschließlich gelten muss²⁵⁴. Deckel dieser

²⁴³ Blegen u.a. 1951, 32.

²⁴⁴ Ebd. 135; 247.

²⁴⁵ Blegen Form D 7/8; siehe dazu Blegen u.a. 1950, 239 (D 7: dreiarmlig; D 8: vierarmig); Blegen u.a. 1951, 32 (D7); 135f. (D7/8); 247f. (D7/8); Podzuweit 1979a, 221 (Typus 10E).

²⁴⁶ Blegen Typus D 18; vgl. Blegen u.a. 1950, Taf. 132; lediglich ein einziges Belegstück konnte derart früh datiert werden (ebd. 75).

²⁴⁷ Blegen u.a. 1950, 239.

²⁴⁸ Blegen u.a. 1951, 32; aus dem Übergangsbereich Troia III/IV: Korfmann 1993a, Abb. 32, 8 (mit aus jeweils zwei Tonwülsten geformten Bügeln).

²⁴⁹ Ebd. 135f.

²⁵⁰ Ebd. 247f.

²⁵¹ Blegen Typus D 15; vgl. Blegen u.a. 1950, Taf. 132; Podzuweit 1979a, 223f. (Typus 10KIII).

²⁵² Blegen u.a. 1950, 74.

²⁵³ Ebd. 239 in »Gray/Black Polished-« und »Plain Ware«. – Troia III: Ebd. 33 (nur in »Nubbly Ware« dokumentiert); Troia IV: Ebd. 136 (graue und schwarzpolierte Waren, Ware mit rotem Überzug und »Coarse Ware«); Troia V: Ebd. 248 (nur in »Coarse Ware« vorgefunden).

²⁵⁴ Die amerikanische Expedition konnte in der Stufe Troia III nur die »Nubbly Ware«-Tonqualität für diese Art von Gefäßverschlüssen nachweisen (supra).

Größe mit zwei Durchlochungen könnten beispielsweise als Verschluss von Schnurösenflaschen gedient haben.

MINIATURGEFÄSSE

Zwei kleinformatige Gefäße der Sammlung zählen zur Gruppe der Miniaturkeramiken²⁵⁵. Das eine Exemplar (**Kat.-Nr. 119**) ist rundbodig, gut geglättet und besitzt eine flaschenartige Form, das zweite Stück (**Kat.-Nr. 117**) wurde grob gefertigt; zwei vertikal durchlochte Schnurösen zieren die Seiten dieses Miniaturkumpfes. Gefäße auffällig kleinen Formates, die oft Formen größerer Keramiken imitieren, sind in der Bronzezeit geläufiger Bestandteil im Fundgut Troias²⁵⁶. Die Funktion dieser Gefäßgruppe ist unklar, jedoch kann Schliemanns Aussage, solche Miniaturkeramiken seien in erster Linie Kinderspielzeug, durchaus zutreffend sein²⁵⁷.

²⁵⁵ Podzuweit 1979a, 233f. (Typus K).

²⁵⁶ Vgl. Katalog Athen 1990, 200 Nr. 87. 88. – Schliemann weiß zudem von einer Häufung solcher Miniaturen in den IV. und

V. Siedlungsstufen zu berichten (Schliemann 1881, 594ff. bes. 596f.; 856; 596 Nr. 1954-1078).

²⁵⁷ Schliemann 1881, 596f.